

# Pettauer Zeitung.

Erscheint jeden Sonntag.

Preis für Pettau mit Zustellung ins Haus: Monatlich 80 h, vierteljährig K 2.40, halbjährig K 4.80, ganzjährig K 9.—, mit Postverendung im Inlande: Monatlich 85 h, vierteljährig K 2.50, halbjährig K 5.—, ganzjährig K 9.50. — Einzelne Nummern 20 h.  
Handschriften werden nicht zurückgestellt, Ankündigungen billigt berechnet. — Beiträge sind erwünscht und wollen längstens bis Freitag jeder Woche eingesandt werden.

## Ostern.

Es ist eine trostlose Zeit, in welcher Österreich das Fest der Auferstehung feiert. Trostlos und zum Verzweifeln ob ist die Lage des Reiches, dessen Bürger, unter einer ungeheuren Steuerlast leidend, seit Jahren vergeblich auf einen Wandel hoffend, geduldig die Last tragen, in der Hoffnung, daß sich endlich ein Einsehen dort einstellen, wo man das größte Interesse daran haben sollte, einem Zustande ein Ende zu machen, der eines Kulturstaates unwürdig ist, unter dem das Volk verarmt ist und damit auch der Lebensquell des Staates langsam versiegt. Der Staat, der bereits seit langer Zeit von der Hand in den Mund lebt und nur mehr eine Sorge kennt: die, das äußere Ansehen zu wahren und auch das nur mehr auf Grund eines Rotparagraphe der Verfassung zu tun in der Lage ist. Dieser Rotparagraph ist das Unglück Österreichs und die willkürliche Ausnützung desselben die Schuld an den trostlosen Zuständen im Staate selbst.

Denn wäre dieser Rotparagraph nicht, die Rot hätte die Staatslenker schon längst zu jener Energie gezwungen, zu welcher sich die Staatslenker der anderen Hälfte der Monarchie aufrufen und aufrufen mußten, um den Zusammenbruch zu verhüten.

Und diese Energie, die dem Staatsoberhaupt offen lagte, was nötig sei, um den desolaten Zuständen im Staate ein Ende zu machen und ebenso offen der Volksvertretung zu wissen täte, daß ein Wehr an Forderungen absolut nicht zu

haben ist, hätte erreicht was sie wollte, Ruhe zur wirtschaftlichen Arbeit. Die österreichischen Regierungen haben mit den Parteien um die Bewilligung der Staatsnotwendigkeiten und um die Arbeitswilligkeit auf Kosten des deutschen Volkes so lange gehandelt und geseilt, bis die Deutschen diesem Handel auf ihre Kosten ein Ende machten und damit waren auch die „nationalen Ertrungenschaften“, mit denen die nimmerlatten Tschechen und ihre Verbündeten vor ihren Wählern prahlen konnten, zu Ende. Um wirtschaftliche Ertrungenschaften war es ihnen nie zu tun. Und weil die Völker endlich mit Ungestüm solche forderten, die Deutschen willig und bereit zur Arbeit waren, so begann die Deutschenhege auf allen Linien im Norden wie im Süden unter dem Schlagworte: „Die Deutschen allein sind schuld daran, daß wir nichts mehr erreichen!“ Und sie hepten die durch ihre eigene Schuld notleidende Bevölkerung bis zum offenen Aufruhr.

Und die österreichische Staatsverwaltung fand diese Zustände „bedauerlich“, ließ Militär ausrücken, um das von den gewissenlosesten Volksvertretern, die je in einem Parlamente saßen, verhepte, über die wahren Ursachen seines wirtschaftlichen Elendes völlig im Dunkeln tappende Volk zu „beruhigen“, schickte die Abgeordneten nachhause und gab ihnen den guten Rat — „sich selber gegenseitig zu verständigen.“ Dann kam wieder der § 14 an die Reihe; jener Paragraph, der zum Unheile Österreichs geschaffen ist und die Verfassung illusorisch macht, weil er einer gewissenlosen Regierung à la Wadeni die Macht

gibt, gewissenlos zu tun, was sie ohne diesen Rotparagraphen zu tun nicht wagen dürfte, einer anderen aber förmlich die Möglichkeit nimmt, jene Energie zu entfalten, um geordnete Verhältnisse herbeizuführen, wie es in Ungarn geschah.

Nun geht es aber auch mit dem Rotparagraphen nicht mehr weiter; zur Befriedigung vieler Staatsnotwendigkeiten ist das Geld nicht bewilligt und im früheren Budget, das immer provisorisch verlängert wurde, ist dafür nicht vorgesorgt. Daß die Tschechen die Obstruktion einstellen, daran ist nicht zu denken. Daher wurden wieder einmal Verständigungskationen eingeleitet und die vereinigten slavischen Parteien haben bereits ihre Bedingungen formuliert, auf Grund welcher sie mit den vereinigten deutschen Parteien über einen Ausgleich in Verhandlungen einzutreten geneigt wären. Diese Bedingungen sind für die Deutschen unannehmbar; sie enthalten bloß Forderungen ohne jede Gegenleistung. Auf dieser Basis kommt ein Ausgleich schwerlich zustande.

Nun hat der Obmannstellvertreter der „Deutschen Volkspartei“, Abgeordneter Dr. Chiari, ein Wort gesprochen, das einen Ausweg aus den Wirrnissen des österreichischen Nationalitätenkampfes zeigen soll. Dieses Wort heißt: „Rationale Autonomie“.

Jeder Volksstamm sucht seine Nationalität geltend zu machen, seine Macht auf Kosten der anderen Nationen und der zentralisierten Staatsmacht auszuwehnen. Bei diesen Bestrebungen wurden in erster Linie die Deutschen angegriffen, was sich aus ihrer Stellung als bedeutendste und fortgeschrittenste Kulturnation ergibt. Die Deutschen

## Osterplauder-Ei.

Am 1. April 1815 wurde Otto v. Bismarck auf Schloß Schönhausen in der Altmark geboren. Das war das größte Glück für die Deutschen im Reiche draußen, die er einigte und ihnen ein Vaterland gab, auf das sie stolz sein können.

Wäre Bismarck anstatt auf Schloß Schönhausen in der Altmark, z. B. auf Schloß Ehrenhausen in der Steiermark geboren, so hätte ihn Metternich das Einigen erstens polizeilich verboten und er hätte niemals das große Wort ausgesprochen: „Wir Deutsche fürchten Gott, — sonst nichts in der Welt;“ — denn das hätten Tschechen, Polen, Kroaten, Slovenen und Ruthenen sofort als „Provokation“ erklärt und Herr v. Bismarck wäre nicht als Herzog von Lauenburg, sondern wie viele andere als „Baron“ in Pension geschickt worden. Denn man ist zwar auch bei uns sehr gottesfürchtig, aber vor den Tschechen hat man mehr Zwirn als vor den himmlischen Heerführern und vor den Ungarn mehr als vor dem Teufel.

Wenn Bismarck von einer „Politik der Untertöde“ sprach, so hätte er bei uns „Politik der Soutanen“ gesagt, mit welcher sein heutiger Nachfolger Bülow, der den Kulturkampf nach Afrika verlegte, lieber nichts zu tun haben will. Bei uns würde Bismarck niemals Gelegenheit gehabt haben, sein Genie zu entwickeln, weil man das hierzulande ganz unnötig findet; bei uns müssen sich die Genie's ihr Brod außer Landes

suchen, während es Durchschnittsmenschen sehr bald zu Ehren und Würden bringen, wenn sie hohe Protektoren oder eine schöne Schwester haben. Wir Deutschen in Österreich sind eigentlich froh, daß Bismarck kein Österreicher war, denn als solcher wäre er nie der größte Deutsche geworden, weil — nun weiß er sich vorzeitig zutode geärgert hätte — über den deutschen Feindbädel, der heute in Böhmen die kräftigste Stütze der tschechischen Hussiten geworden ist, wie die Mensdorfs, Schwarzenbergs, Widmanns, Wolfensteine, Jedtwize, e tutti quanti, die übrigens gar nicht wissen, welchen Dienst sie als „Tschechen“ dem Deutschtume leisten! Denn welches Hallo wäre in der tschechischen Presse losgebrochen, wenn Graf Sternberg sich einer deutschen Partei angeschlossen und diese als Mitglied mit seinem Gallimathias so lächerlich gemacht hätte wie seine tschechischen Adoptivbrüder von der Obstruktion.

Wenn Graf Sternberg und Fürst Schwarzenberg lieber tschechisch als deutsch sprechen, so ist das Geschmacksache und es wäre für die Welt auch nichts verloren, wenn sie sich in der Zeichensprache der Taubstummen gegenseitig unterhielten. Denn das, worüber sie gewöhnlich sprechen wollen, davon verstehen sie nichts und was sie wirklich verstehen, interessiert keinen vernünftigen Menschen.

Aber auch der Kriegsminister fand es für notwendig, einen Reservatelaß loszulassen, welcher es den Offizieren verschiedener in Böhmen lie-

gender Regimenter nahelegt, sich im Verkehre mit der Mannschaft tschechischer Nationalität der tschechischen Sprache zu bedienen; — derlei Reservatbefehle sind bei unserer Kriegsverwaltung nichts mehr besonderes, aber sehr etwas besonderes liegt in der Begründung: — weil Vertrauensmänner der tschechischen Abgeordneten den Verkehr sozusagen überwachen — wie die „All. Corr.“ sagt . . . Na, das wird ja die Offiziere dieser Regimenter ganz kolossal freuen, sich unter so eine Art sprachpolizeiliche Aufsicht gestellt zu sehen! Die Sache wird immer heiterer, denn auch der jenseitige Honvedminister wirbt ungarische „Jünglinge“ für die neuen ungarischen Kadettenschulen und verspricht ihnen, daß sie ganz offen den magyarischen Patriotismus in die Arme tragen dürfen, wogegen niemand etwas einwenden wird. Der Herr Honvedminister versteht sein Geschäft entschieden besser, denn er hat in seiner Anpreisung bloß „Armee“ und nicht „gemeinsame“ Armee gesagt, weil er sonst schlechte Geschäfte mit den tapferen „Jünglingen“ machen würde, die bisher gerade ihren „ungarischen“ Patriotismus als Vorwand benützten, lieber nicht Berufsoffiziere zu werden, weil die Sache sehr oft schon im Frieden nicht ganz ungefährlich ist.

Da macht's General Alexjew besser. Er hat den Handel mit geistigen Getränken auf allen Wegen, die das Militär durchzieht, strengstens verboten! Ob den Soldaten ihr Tee ohne Rum besser schmeckt oder ob sie bisher zuviel hineingetan haben? Der Admiral wird sicher demnächst



fühlten sich schon als das einzige, den Staat zusammenhaltende Element sicher, bis verschiedene Regierungen unter dem Schlagworte „Gleichberechtigung“ die Forderungen aller anderen Nationalitäten auf Kosten der Deutschen endlich so ausgedehnt befriedigten, daß diese endlich einsehen, es gehe um ihren Bestand und sich energisch zur Verteidigung ihrer Rechte erhoben und nun jeden weiteren Angriff auf ihre nationalen Güter energisch zurückweisen. Daraus ergaben sich die heutigen Zustände, weil im nationalen Kampfe jede Bewegung in der Richtung des Fortschrittes und der wirtschaftlichen Entwicklung gehemmt ist. Eine Entnationalisierung ist unmöglich. Die Deutschen werden weder Slaven, noch Italiener germanisieren, aber sich ebenso wenig slavifizieren oder italienisieren lassen.

Da gibt es nun keinen anderen Weg mehr als die nationale Föderalisierung. Jede Nation soll ihre nationalen und kulturellen Angelegenheiten selbständig und mit ihren eigenen Mitteln besorgen. Nationale Kataster seien anzulegen, in welchen sich jeder zu seiner Nation bekennet. Eine allgemeine Steuer, deren Ertrag dem jetzigen Aufwande für nationale und kulturelle Zwecke entspricht, sei aufzulassen, dafür soll jeder Nation die Selbstbesteuerung für ihre nationalen- und kulturellen Erfordernisse überlassen bleiben, so daß eigene nationale Verwaltungskörper gebildet werden.

Diese nationale Autonomie würde verhindern, daß andere Nationen ihre nationalen und kulturellen Bedürfnisse aus deutschen Steuergeldern bestreiten, wie die Tschechen in Böhmen. Wollen die Tschechen auch in Mähren tschechische Hochschulen, so sollen sie sich dieselben selbst errichten und erhalten. Die Deutschen werden es auch so tun.

Damit würden so viele Streitigkeiten aus den Kompetenzen der Landtage und des Reichsrates ausgeschaltet und den nationalen Verwaltungskörpern zugewiesen werden können, daß ein gemeinsames Zusammenarbeiten im Reichsrate ermöglicht und Österreich bald wieder in den Stand gesetzt wäre, mit anderen Kulturstaaten zu wetteifern. Das beiläufig ist der Inhalt der Chiari'schen Vorschläge.

Das wäre ja gewiß ein Weg zur Beseitigung der nationalen Gegensätze, allein ob damit auch ein friedliches Zusammenarbeiten im Reichsrate gesichert wäre, ist denn doch fraglich.

Die nationale Autonomie, gewiß, die würde

von allen Abstinenzlern der alten und neuen Welt zu einer Art Ehrenmitglied mit Rücksicht der Verpflichtung, ebenfalls keine geistigen Getränke zu sich zu nehmen, ernannt werden und für seine Person einen Ehren-Schnapsplücker erhalten mit der Widmung: „Es ist erreicht.“ — Denn manchen hat schon ein Stampler „Unfallsversicherung“ mehr als er vertragen konnte, an den Rand eines Straßengrabens oder gar des Abgrundes gebracht, während ein Temperenzler sich mit schlechtem Wasser höchstens den Bauchtyphus in den Leib trinkt. Aus diesem Grunde ziehen viele die Influenza vor, weil die Ärzte dagegen den Kognak empfehlen und gegen den Biß giftiger Schlangen soll der Alkohol, bis zur Bewußtlosigkeit getrunken, das beste Gegenmittel sein. Es ist daher verzeihlich, wenn sich ein Unglücklicher, der so eine recht bissige Klapperschlange sein Eigen nennt und sich an ihrem Busen wärmt, einen Liter Gegengift kauft.

Der gewesene italienische Unterrichtsminister Rasi scheint in diesem Falle gewesen zu sein, denn er kaufte mit ärarischen Geldern einen schönen Sparherd und die nötige Kücheneinrichtung dazu und ließ das unter dem Titel: „Römische Unterrichtsminister“ verbuchen. — Jedenfalls gilt auch hier das *cherchez la femme*, denn im Dienstbureau eines Unterrichts-Ministers sucht man höchstens nach Erlässen über die Umwandlung zweisprachiger Schulen in rein nationale, nach Verordnungen, womit frommen Klosterschulen das Öffentlichkeitsrecht erteilt wird, nach Plänen der tsche-

von den Slaven sofort angenommen werden, aber die damit verbundene Sorge für ihre kulturellen Bedürfnisse von der Volksschule, den Mittel- und Fachschulen bis zu den Hochschulen hinauf, für deren Errichtung und Erhaltung aus der eigenen Tasche zu zahlen? Das dürfte ihnen weniger einleuchten, denn mehr als eine dieser Völkerschaffen ist doch zu sehr daran gewöhnt, sich ihre kulturellen Bedürfnisse zum großen Teile aus deutschen Steuergeldern bezahlen zu lassen. Und wenn diese nationale Autonomie auch durchgeführt werden würde, es ist lange bis dahin und die heutigen Zustände Österreichs schreien nach einer Sanierung, denn sie sind trostlos.

## Perbaki'sche Lügen und Verdrehungen.

Die „Südsteirische Presse“ bringt in ihrer Mittwochnummer einen Leitartikel unter der Überschrift: „Die Pläne Drnigs“, der an Verdrehungen, Lügen, Gemeinheiten und Unsinn ein ganz Erkelliches leistet. Daran ist man bei den gewöhnlichen Wutausbrüchen dieses Blattes allerdings schon so gewöhnt, daß sich niemand mehr darüber wundert; weder die Deutschen noch die freiheitlich gesinnten Slovenen, die schon längst zur Erkenntnis gelangt sind, daß sie jahrelang von den schwarzen Herren und jenen, die ihren Einfluß auf die slovenischen Bauern bloß der Allianz mit den schwarzen Herren verdanken, an der Nase in dem Kreise herumgeführt wurden und noch geführt werden, in welchem es kein anderes Licht gibt als jenes, welches die „Südsteirische Presse“ und die ihr verwandten Blätter zu verbreiten für gut finden.

Dieses Licht aber ist kein anderes als das über dem schwarzen Sumpfe herumflackernde Irrlicht des nationalen Hasses! Wer diesem Lichte folgt, um aus der Irre auf einen Weg zu gelangen, der aus dem wirtschaftlichen Elende herausführt, der steckt plötzlich so tief in der schwarzen Tauche, daß er unrettbar verloren ist! — „Bete und arbeite!“ — ruft man ihm zu. — Welcher Hohn im Elende. Er hat gebetet und betet noch, nicht auf Kommando, sondern aus Bedürfnis, denn der slovenische Bauer ist tief religiös; er hat gearbeitet, hauer und hart, aber er hat für — andere gearbeitet! Für seine Führer, die sich von keinem Schweixe-

hischen Hochschule in Brünn, nach Erläßen über österliche Exerzitien in Mittelschulen, aber vergeblich nach einem Sparherd, Milchtopfen, Wehlleben, Kochöffeln zc. oder gar nach einer Subvention für den Deutschen Schulverein.

Ein italienischer Unterrichtsminister hat freilich mit solchen Sachen nichts zu tun und obwohl er in Rom residiert, ist er bedeutend weniger römisch angehaucht als manche seiner Dreibundskollegen. Daher kommt es, daß er sich mehr für eine moderne Kücheneinrichtung als für moderne Einrichtungen an Hochschulen interessiert, für welche sein Herr Kollega in Wien sehr viel Verständnis, aber kein Geld hat.

Kein Geld zu haben ist unter Umständen fatal, ganz besonders aber für den, der das richtige Verständnis hätte, den Rammon mit Gift wieder auszugeben. Da nützt es blutwenig, wenn man auch die schönsten Osterlarten mit dem stereotypen Wunsche: „Fröhliche Ostern!“ erhält; man hält den Wunsch für einen schlechten Witz und bedauert die gemalten Osterhasen, die man gezwungen hat, Eier zu legen, was ebenso dumm ist wie die Aufforderung der „Südsteirischen Presse“ an die slovenischen Abgeordneten, den Leiter des Justizministeriums zu interpellieren, wieso sich die Gerichtsbeamten in Pettau erlauben konnten, zu Ehren ihres mit dem Franz-Josef-Orden ausgezeichneten Antiksefs einen Festabend zu arrangieren.

mästen. — Er kann seine Kinder nicht mehr ernähren und schickt sie hinaus in die Welt. Und ob sie noch so intelligent sind, dort in der Welt müssen sie sich zu den niedersten Dingen bequemen, weil ihnen das Verständigungsmittel fehlt, um ihre Intelligenz richtig zu verwerten. Sie lernen es, und verwenden es und in wenigen Jahren sind sie dort, wohin zu gelangen sie kaum hoffen; in Stellungen, die sie nicht bloß selbst ernähren, sondern ihnen gestatten, den darben den Eltern daheim ihr Elend zu erleichtern.

Und dabei haben sie keinen Augenblick vergessen, daß sie Slovenen sind und haben erfahren, daß es gar niemandem einfiel, sie ihrer Nation abwendig zu machen. Sie haben nachdenken gelernt und gesehen, daß der ihnen in der Schule eingeimpfte, von ihren Priestern ihnen gepredigte und von deren Organen bis zu Siedhöhe aufgestachelte Haß gegen die Deutschen eine Sünde ist, die sie selbst, nicht aber ihre Lehrer, Berater und Führer büßen, denn diese sind bloß durch die Kenntnis der deutschen Sprache das geworben, was sie sind!

Aber der Leitartikel der „Südsteirischen Presse“ ist Verdrehung und Lüge vom Anfang bis zum Ende!

Nicht die Schulfrage war es, mit der sich der zum Obmann der neugewählten Bezirksvertretung von Pettau erklärte in erster Linie befaßte, als er in flüchtigen Strichen die Aufgaben umschrieb, welche der neuen Bezirksvertretung harren. Es war die Herstellung des finanziellen Gleichgewichtes im Bezirkshaushalte! Die er als erste Aufgabe betonte.

Es sind Schulden da. Wie hoch sich die Schuldziffer stellt, kann erst später festgestellt werden!

Und das nennt die „Südsteirische Presse“ eine Anrempelung der alten Bezirksvertretung, von welcher doch außer dem gewissen Obmann auch andere Mitglieder bei der Ansprache Drnigs anwesend waren, welche die einfache Feststellung, daß Schulden vorhanden seien, wohl sofort zurückgewiesen hätten, wenn es eine Anrempelung gewesen wäre!

Es ist eine bodenlose Frechheit der „Südsteirischen Presse“ die Feststellung einer in die tausende von Kronen gehenden Schuldenlast des Bezirkes eine „Anrempelung“ zu nennen! — Sie hätte besser getan, ihrem Haße gegen den Pettauener Bürgermeister, welcher Haß sich durch die Wahl Drnigs zum Bezirksobmann bis zur Tollwut steigerte, ein wenig die Fägel anzulegen.

Die Lösung der Straßenfrage bezeichnete Herr Drnig als die nächste dringende Aufgabe und die rein objektive Art, wie er seine Meinung über die Dringlichkeit dieser Aufgabe begründete, enthielt kein Wort eines Vorwurfs gegen die frühere Bezirksvertretung, noch viel weniger eine „Anrempelung“. — Aber es war Drnig, der so sprach, der bestgehaßte Mann im Lager der „Südsteirischen Presse“ und das allein schon genügte, um jedes seiner Worte zu verdrehen, jedem Satz einen andern Sinn unterzuschieben und gerade das, was er ausdrücklich bei den Arbeiten der Bezirksvertretung ausgeschaltet wissen will, weil es nicht zu ihren Aufgaben gehöre: Die Lösung politischer und nationaler Fragen, verdreht sie in das gerade Gegenteil und ruft in der Pose der Angst eines an Verfolgungswahn Leidenden die Ortschulräte um Hilfe gegen die „geplante Germanisierung“ an.

Wäre diese Pose wirkliche Wahrheit, das Blatt wäre zu bedauern; aber es ist Schauspielkunst, ein Komödiantentrick letzter Gatt, über den selbst der verbissenste Anhänger des Blattes lachen muß, weil er genau weiß, daß die Deutschen im Unterlande, dank der jahrelangen Verhöhnung der slovenischen Bauern gegen alles, was deutsch ist, ganz andere Sorgen und Aufgaben haben, als die slovenischen Schulen im Handumdrehen zu germanisieren; wo er aber selber schon



einsieht, daß das frühere freundschaftliche Verhältnis zwischen Deutschen und Slovenen im Unterlande seinen Eltern nützlicher war und mehr Vorteile brachte, als der heutige von seinen Führern angeführte nationale Krieg, da wäre es schon mehr als naiv, die dargebotene Hand zum Frieden nicht anzunehmen. So naiv sind wir nicht, auch wenn uns die „Südsteirische Presse“ deshalb gram ist.

## Aus Stadt und Land.

**(Ernennung).** Der Landesausschuß hat den provisorischen Gymnasiallehrer in Pettau, Herrn Gustav Kallenecker definitiv im Lehramte bestätigt und den Professor-Titel verliehen.

**(Evangelische Gemeinde.)** Morgen Ostermontag um 11 Uhr vormittag hält Herr Pfarrer Wagner aus Marburg im Musikvereinssaale eine Festpredigt, verbunden mit Abendmahlsfeier und Einweihung der neuen Kanzel. Der Zutritt ist jedermann gestattet.

**(II. Öffentliche Schüleraufführung der Musikschule.)** Hatten wir eben erst in der letzten Kammermusikveranstaltung Gelegenheit, den ausgezeichneten Lehrkörper unserer Musikschule als ansäuhende Künstlergar zu bewundern, so bewies die am letzten Montags stattgefundene Schüleraufführung, daß diese Künstler auch als Lehrkräfte Hervorragendes leisten. Es mußte jedermann, der das künstlerische Gedeihen und den Aufschwung unserer Musikschule mit Interesse verfolgt, angenehm überrascht sein, in welcher kurzen Zeit es dem Leiter der Schule, Herrn Dir. Kundigraber, gelungen war, ein Schülerorchester zusammenzustellen, welches die Streichserenade von Robert Volkmann mit solcher Gracität ausführte. Es war ordentlich eine Freude, anzusehen, wie wacker die jugendliche Musikerschar grünte und die hier und da nicht unerheblichen Schwierigkeiten des Werkes tadellos bewältigte. Als zweite Nummer spielte Fel. Frieda Ruch, eine außerordentlich begabte Schülerin des Herrn Dir. Kundigraber, das Rondo in B-Dur von Beethoven mit Begleitung des Orchesters und überraschte hierbei durch ihre solide Technik und vornehme Auffassung. Just die sehr schwierige Kadenz ihres Lehrmeisters gelang ihr vorzüglich. Den Beschluß der Vortragsordnung bildete das Märchen „Hänsel und Gretel“ von Ferdinand Hummel, ein Chorwerk, dessen Wahl als eine äußerst glückliche bezeichnet werden muß, da es einerseits musikalisch reizvoll, andererseits gesanglich sehr dankbar ist. Alle die Darbietungen wurden vom Publikum mit sichtlichem Interesse und lebhaftem Beifalle aufgenommen. Dasselbe war übrigens in solcher Menge herbeigeströmt, daß die unzulänglichen Größenverhältnisse des Musikvereinsaaes auch denjenigen, die dies bis nun nicht zugeben wollten, auffielen; äußerst wünschenswert und im Interesse der öffentlichen Sicherheit geradezu geboten erscheint daher die beabsichtigte Vergrößerung des Saales durch Einbeziehung der übrigen Räumlichkeiten des I. Stockes in denselben.

**(Vom Deutschen Turnvereine.)** Der Deutsche Turnverein Pettau unternahm am 19. März seinen ersten Frühlings-Ausflug auf den herrlich gelegenen Stadterberg zu einer Ausschank, woran sich außer 14 Herren 5 Damen beteiligten und trotz des zweifelhaften Wetters der Humor nicht fehlte. Der nächste Ausflug fand am 25. März statt, an welchen sich eine Schar Turner und Turnerfreundinnen beteiligten und der über die Berggrücken den „Hänge“ zum Ziele hatte, von wo es nach genügender Stärkung in gemüthlichem Tempo, deutsche Lieder singend, heimwärts ging. Der dritte Ausflug fand am 27. März nach St. Margen statt, an welchem sich insgesamt 34 Personen, Herren und Damen, beteiligten und bei Herrn Tschek einkehrten, von wo sie sich nach einer kleinen Pause zu den Turnspielen begaben. Mittlerweile fand sich ein Quartett ein, welches durch den Vortrag von schönen Rärntner-Liedern die Gesell-

schaft auf das Beste unterhielt. Wir begrüßen den Beginn der Ausflüge und wünschen, daß sich die Turner, das Quartett, sowie Sönger und Freundinnen bei jedem stattfindenden Ausfluge recht zahlreich beteiligen mögen, um das gesellige Leben unter den Deutschen zu fördern. Am Ostermontag findet bei schönem Wetter ein Ausflug nach Burmberg statt und werden die Turner, Sönger und Freundinnen, freundlichst eingeladen, sich an demselben recht zahlreich zu beteiligen. Gut Heil!

**(Die Vollversammlung des Gewerbevereines)** fand am 26. d. M. in der Gastwirtschaft „Neue Welt“ statt und war gut besucht. Von den anwesenden Gästen traten sofort eine Anzahl als Mitglieder bei und wird demnächst eine Einladung an die hiesigen Gewerbetreibenden zum Beitritte in Umlauf gesetzt werden. Um 1/9 Uhr begrüßte der Obmann des Vereines, Herr Gemeinderat J. Stendte alle Anwesenden und erklärte die Versammlung für eröffnet. Sodann wurde die Tagesordnung wie folgt erledigt: zu Punkt 1. Das Protokoll der letzten Vollversammlung wurde verlesen und genehmigt; zu Punkt 2. Der Vorsitzende erstattet den Bericht über die Tätigkeit des Vereinsausschusses in ausführlicher Weise, der genehmigt wurde und wurde dem Berichterstatter für die eingehende Art der Berichterstattung der Dank ausgesprochen; zu Punkt 3 Kassabericht. Derselbe konstatirt an Einnahmen K 191.86, an Ausgaben K 117.50, somit ein Kassarest pr. K 74.16 sich ergibt. Über Antrag des Herrn Krager wird dem Kassier die Entlastung erteilt; zu Punkt 4. In den Ausschuss wurden wiedergewählt die Herren: J. Stendte, Max Straßmüller, Michael Martischitz, J. Spallt, R. Krager, J. Masten und Karl Reisinger, neugewählt die Herren Jos. Pirich und Morelli; die Gewählten erklären die Wahl anzunehmen. Zu Punkt 5. Anträge. Über Anfrage wegen Errichtung einer Meister-Krankenkasse gibt der Vorsitzende eine Aufklärung dahin, daß nur ein Genossenschaftsverband eine solche errichten könnte; die Gründung eines solchen Verbandes aber sei im Zuge und werde derselben nicht bloß die Kreierung einer Meisterkrankenkasse anstreben, sondern ein solcher Verband sei auch leichter in der Lage, die Interessen der Gewerbetreibenden energischer wahrzunehmen, als das der einzelnen Genossenschaft möglich sei. Mehrere Mitglieder kritisieren den Usus, daß die Regierung zu Gewerbeinspektoren bloß Juristen ernannt, die doch bei allem Fleiße und den eingehendsten Studien nicht viel mehr liefern können als statistische Daten. Aus solchen sei allerdings ersichtlich, daß das Kleingewerbe nicht bloß leidend sei, sondern sich neben den Großbetrieben, die alle Protektion genießen, aber doch nur Fabrikarbeit liefern können, nicht mehr erhalten könne. Der Gewerbeinspektor stellt doch nur fest, was in den Kleinbetrieben geschehidrig sei; wie aber dem Kleingewerbetreibenden, der im Verhältnis zum Großbetriebe viel höhere Steuern an den Staat entrichte, aufzuhelfen sei, darüber können sie nicht berichten, weil ihnen das Verständnis fehle. Das sei durchaus kein Vorwurf; aber die Studien des Juristen befähigen diesen ebenso wenig, sich in das geschäftliche und wirtschaftliche Leben eines Gewerbetreibenden hineinzufinden, wie die Gewerbetreibenden imstande sind, sich in verwinkelten juristischen Problemen ein richtiges Urteil zu bilden, weil sie eben nicht Jura studiert haben. Ueber bestehende gewerbliche Mißstände, welche von mehreren Mitgliedern gerügt wurden, wird Abhilfe in Aussicht gestellt. In Erledigung einer Zuschrift der Zeitung der „Gewerblichen Fortbildungsschule“, betreffs Einteilung der Schulstunden, wurde der bezügliche Erlaß des Unterrichtsministeriums betreffs der vom Ausschusse der Fortbildungsschule beschlossenen Stundeneinteilung zur Kenntnis genommen. Angeregt wurde die Vermehrung der Vertreter aus den Genossenschaften in dem Schulrat der „Gewerblichen Fortbildungsschule“. Der Verlauf der Versammlung gab zu einem sehr regen Meinungsaus-

tausch überhaupt Anlaß und es wurde der Antrag auf häufiger abzuhaltende Versammlungen der Gewerbetreibenden, in welchen diesen die Gelegenheit geboten sei, gewerbliche Fragen eingehend zu besprechen und die verschiedenen Meinungen darüber zu hören, sehr lebhaft befürwortet. Der Obmann fand das im Interesse des Vereines für ganz begründet und versprach das Geeignete zu veranlassen. Sodann schloß er, da weitere Anträge nicht vorlagen, um 11 Uhr nachts die Versammlung.

**(Zur Prämierung der Gewerbeschüler)** spendete die verehrliche Baugewerbe-Genossenschaft 20 Kronen und zwar für Beherlinge ihrer Gewerbe.

**(Vom Musealvereine.)** In der letzten Ausschussung fand die engere Wahl der Amtsführer statt und es erschienen diese, wie folgt: Herr Rechtsanwalt Dr. A. Edler v. Plachti, Obmann, Herr Bürgermeister Josef Drnig, dessen Stellvertreter, Herr Oberlehrer Anton Stering, Schriftführer, cand. iur. Herr B. Strabar, dessen Stellvertreter, Herr Alexander Schröfl, Säckelwart und Herr Josef Spallt, dessen Stellvertreter. Der Ausschuss bewilligt die Fortsetzung der Grabungen bis 15. April und überläßt deren Leitung Herrn Juristen Strabar. Interessante Fundstücke der letzten Grabungen werden photographiert werden. Herr Professor Dr. Pirchegger wird Detaillichtbilder des Orpheussteines herstellen lassen.

**(Wohltätigkeitsvorstellung zugunsten der Deutschen Studentenküche in Marburg.)** Am 9. und 10. April veranstalteten die beiden Marburger Südmartortgruppen und der dortige Verband deutscher Hochschüler im Marburger Stadtheater eine Wohltätigkeitsvorstellung, deren Erträgnis der Deutschen Studentenküche zugedacht ist. Ein äußerst rühriger Ausschuss trifft die umfassendsten Vorbereitungen, um den beiden Abenden ein schönes und würdiges Gepräge zu verleihen und die Ergebnisse der Vorarbeiten lassen bereits jetzt auf das erfreulichste Gelingen schließen. Zur Darstellung gelangen zwei Einakter, das Singspiel „Ein Tag in der Pension“ von E. Werner und das Lustspiel „Ein Besuch im Karzer“ von Ernst Eckstein. In die Rollen teilen sich Marburg's wackere Hochschüler und einige Damen aus der Gesellschaft. Ferner sind drei lebende Bilder aus der deutschen Vergangenheit in Aussicht genommen und sollen dem Ganzen jene stimmungsvolle Weise geben, die bei echt völkischen Veranstaltungen unerlässlich ist. Den musikalischen Teil hat der Philharmonische Verein bereitwillig übernommen, die Leitung des Singspiels liegt in den bestbewährten Händen des Herrn Dir. Hans Rosensteiner. Wir machen unsere lieben Volksgenossen im Unterlande auf diese bedeutsame nationale Veranstaltung aufmerksam und hoffen zum Besten der Sache auf einen recht zahlreichen Bezug ihrererits. Karten sind im Vorverkauf von Montag, den 28. d. Mts. an in J. Gaisers Papierhandlung, Marburg, Burgplatz, zu haben.

**(2. Fachkurs für Damenschneiderei.)** Das steiermärkische Gewerbeförderungs-Institut in Graz veranstaltet in der Zeit vom 9. bis 21. Mai d. J. im Zeichenlaale des Institutes den 2. Fachkurs für Damenschneiderei. Der Unterricht findet täglich von 6 bis 9 Uhr abends statt und erstreckt sich auf den Körperbau, das Maßnehmen, die Konstruktion von englischen Tailen, Ärmeln, Mäntel, Kragen, Paletots, Beinkleider etc. Die Teilnehmerzahl ist auf 30 beschränkt. Auf diese Veranstaltung seien alle Damenkleidermacher und Kleidermacherinnen aufmerksam gemacht. Aufnahme können nur solche finden, die den Betrieb gewerbmäßig ausüben oder in gewerblichen Betrieben beschäftigt sind. Anmeldungen sind bis 1. Mai an das Institut (Herrngasse 9) zu richten.

**(Verluste.)** Herr Fritz Hinge zeigt den Verlust eines massivgoldenen Uhranhängels an, welches die Form einer Kugel hat und am Wege durch die Stadt verloren worden sei. Der redliche Finder wird ersucht, den Fund bei der Sicherheitswache abzugeben. — Desgleichen



wurde der Verlust eines Geldtäschchens mit Inhalt angezeigt, welches eine Unbemittelte verloren hat.

**(Schadensfeuer.)** Am 15. März brach im Anwesen der Reuschlerleute Anton und Marie Jorec in Grazena ein Schadensfeuer aus, welches das Wohn- und Wirtschaftgebäude völlig einäscherte und einen Schaden von ca. 900 Kronen verursachte, dem bloß eine Versicherung auf 600 Kronen gegenübersteht. — Ein anderes Schadensfeuer brach am 21. März beim Besitzer J. Weißbacher in der Sturman aus und forderte leider ein schweres Opfer; als die Frau ihr kleines Kind aus dem brennenden Hause rettete, erlitt sie dabei sehr schwere Brandwunden, wohl ein Beweis dafür, daß die Mutter ihr Kind unter Lebensgefahr aus den Flammen holte.

**(Österreicherweine in Graz.)** In Graz ist eine neue Frühstücksstube errichtet worden, in welcher als „besonders zugkräftig“ Originalweine aus dem Wiener Rathauskeller verzapft werden. Österreicher Eigenbau, wie ihn Gott geschaffen hat, ist ein guter Tropfen, der des Menschen Herz erfreut und besonders unter den vielen Pensionisten aufrichtige Freunde finden wird, denn er ist durchschnittlich leichter als unsere steirischen Weine und was besonders ins Gewicht fällt, die einzelnen Marken haben, wie einzelne Marken vom Rhein und der Mosel, der französischen nicht zu denken, einen „alten Ruf.“ — Indessen gibt es nicht wenige Marken steirischer Weine, die dem Österreicher an Gehalt, Blume und Süffigkeit weit über sind, wenn sie auch draußen als „Schmalzweine“ ihren guten Namen und Charakter einbüßen, um dem fremden Ruf zu verhelfen. Das ist so Steirerart, nicht bloß beim — Wein. — Am Weinmarke in Graz aber hat schon mancher Fremde große Augen gemacht, wenn er sich am echten Steirerweine — nicht an den wenigen „berühmten“, die er draußen nur selten zu Gesicht kriegt, sondern an den noch „unberühmten“ — etwas schief trank, ohne sein gewöhnliches Maß überschritten zu haben. — 's ist nicht Reid gegen den Österreicher, Istrianer, Tiroler oder Dalmatiner, der in Graz seine Liebhaber hat, sondern das Bedauern, daß Graz keinen Rathauskeller hat, in welchem Original-Steirerweine dem Fremden sagen: „Ihr, ihr dort draußen in der Welt — die Rajen eingepannt! — Auch manchen Tropfen, der Probe hält — und sei er noch so unbekannt — gebat das Steirerland.“ — Verzeihung heiliger Umland! —

**(„Wer weiß etwas?“)** Diese ständige Rubrik im „Interessanten Blatte“ erfährt eine Bereicherung durch einen am 28. d. M. durch den Wachführer der hiesigen Sicherheitswache Herrn Franz wegen zudringlichen Bettelns arrestierten angeblichen „Rudi Penkele“, der im Gasthause Schrei die Gäste förmlich brandschaltete. Der Mann weist die Reste eines „türkischen Reisepasses“ vor und stellt sich sehr entrüstet, daß er dingfest gemacht wurde. Er gibt an, Matrose zu sein und auch das Gewerbe der „Darmputzerei“ zu verstehen. Übrigens war der Mann, der eine Art Wellstromer zu sein scheint, frech wie die Möglichkeit, bei Aufnahme seines Rationales renitent, beschimpfte die Wachleute und gab endlich auch zu, daß er in Klagenfurt drei Monate Arrest natürlich unschuldig verbüßt habe, wie er denn auch furchtbar ungehalten war, daß ihm gerade in diesem „Neste“ hier ein unverdientes Schicksal ereilte. Der Verhaftete wurde, da er völlig subsistenzlos und ausweislos ist, dem k. l. Bezirksgericht Pettau überstellt.

**(Ein nettes Fräulein.)** Daß die Jugend sich an Heldentaten begeistert, selbst an solchen, die gerade nicht als nachahmungswerte Beispiele gelten können, kommt des Öfteren vor, aber in späteren Jahren kommt so ein Bewunderer der Heldentaten Rinaldo Rinaldini oder des Schinderhannes schon selbst zur Einsicht, daß der bewunderte Held ein ganz schändlicher Gauner war und der Junge hat keine Lust ebenfalls

Räuberhauptmann zu werden. Anders steht es allerdings mit dem gemeinen Messerheldentum, das alljährlich nicht wenige Opfer fordert, ohne daß ihm gründlich das Handwerk gelegt würde. Aus dem bishigen Einsperren macht sich der Kerl wenig, denn kommt er wieder heim, so findet er nicht die Verachtung, die solch einem Zügeling gebührt, der, wenn auch im Streite, so doch sehr selten Aug in Aug, sondern in den allermeisten Fällen hinterlistig dem Gegner das Messer in den Leib schießt, sondern er wird förmlich Champion der Raufbolde; daß dieses Heldentum leicht Schule macht, ist leider Gottes wahr. Daß sich aber Schulbuben daran ein „gutes Beispiel“ nehmen, wie der Fall in Haidin beweist, wo der 18-jährige Franz Vesjal bei einer Balgerei dem ebenso alten Konrad Zupanec kurzweg sein Messer in den Leib stieß und ihn schwer verletzte, das ließe sich bei einer richtigen häuslichen Zucht denn doch vermeiden.

## Literatur.

**(„Slavische Romanbibliothek“)** betitelt sich ein „neues Unternehmen“ des Verlages J. Otto in Prag, das sich die Aufgabe gestellt hat, die wertvollsten belletristischen Schöpfungen sämtlicher slavischen Volksstämme den „fremdsprachigen“ Lesern in guten Übersetzungen zu vermitteln. Dagegen läßt sich nichts einwenden, im Gegenteil; es gibt schon längst eine gesammelte englische, französische und italienische schönegeistige Literatur, Sammlungen der hervorragendsten Werke der besten Schriftsteller dieser Nationen in guten deutschen Übersetzungen. Warum soll nicht auch eine slavische Romanbibliothek ihre Liebhaber finden? Das gewisse deutsche Lesepublikum ist ja als das toleranteste der Welt bekannt; es verschlingt ganz besonders fremdnationale Autoren mit einem Heißhunger, der deshalb wahrhaft bewundernswert ist, weil dabei die fremden Autoren Bombengeschäfte machen. Ihre Werke müssen gekauft werden, weil sie für Leihbibliotheken zu teuer sind, dagegen sind die besten deutschen Autoren billig, daher in allen Leihbibliotheken vorhanden und brauchen nicht gekauft zu werden. Tolstoj, Turgenjew, Gogol, Maxim Gorki, Erenkiewicz u. a. finden sich weit öfter in Salons als die besten neuen deutschen Autoren. Noch mehr, in deutschen Übersetzungen werden die slavischen Autoren sogar von der slavischen Lesewelt gekauft, weil sie in der Ursprache einfach nicht gelesen werden können! Dagegen werden deutsche Autoren in dieser Lesewelt viel weniger bekannt sein als die der modernen slavischen Dichter. Wenn der Verlag auf dieses deutsche Lesepublikum spekuliert, so dürfte er auch mit der „Slavischen Roman-Bibliothek“ bei demselben Geschäfte machen. Dagegen erscheint es doch ein wenig sonderbar, das als erstes Werk dieser „Slavischen Roman-Bibliothek“ der „Roman von der treuen Freundschaft der Ritter Amis und Amil“ von Julius Jeyer in Prag erscheint. Julius Jeyer ist, obgleich er nur in tschechischer Sprache schrieb, selbst unter den Tschechen nicht zur Verühmtheit gelangt und über die tschechischen Sprachgrenzen hinaus unbekannt. Er ist nicht einmal ein Slave; er ist deutsch-jüdischer Abstammung. Er ist aber auch kein slavisch-nationaler Dichter, denn sein Roman vom Ritter Amis und Amil ist eine phantastisch-mythologische Rittergeschichte, die allerlei Anklänge an germanische Göttersagen und an romanische Minstrelsgesänge hat. In Rheims hebt die Geschichte an; da klingt sie französisch, dann geht sie über Irland und wird altgermanisch und endet im Morgenlande orientalisch. Wie die „fremdsprachigen“ Leser in dieser Geschichte „die Eigenart eines vollblütigen, unverbrauchten, innerlich nicht angefaulten Volkstumes — sowie die bodenständige, tief im innersten Wesen des Slaven wurzelnde Lebensanschauung kennen lernen sollen, mag das Unternehmen der „Slavischen Romanbibliothek“ verantworten, der übrigens gesagt sein soll, daß es auch noch eine andere deutsche Lesewelt gibt als die, in der

man sich so schrecklich langweilt, daß man den größten Stumpfsinn willkommen heißt, wenn nur die Schreibweise die Nerven aufspulvert. — Und zu dieser anderen deutschen Lesewelt gehören unsere deutschen Frauen des Bürgerstandes, für die das Lesen guter Bücher eben geistige Erholung bedeutet. Diese guten Bücher aber liefern ihnen deutsche Dichter und Dichterinnen in genügender Menge und mit einem Geist und Herz erfrischenden Inhalt. Rittergeschichten und gar solche wie Amis und Amil lesen heute nicht einmal mehr unsere Urgroßmütter! Schließlich glaubt die Unternehmung, welche ihre Probehefte samt Prospekt und Bestellkarte auch an deutsche Frauen in Pettau schickte, ihre Anpreisung der „Slavischen Roman-Bibliothek“ zugkräftiger zu machen, wenn sie anstatt der Vornamen der Empfängerin den Titel ihrer Männer hinschreibt. Unsere deutschen Frauen halten ihren eigenen Titel „Frau!“ für den schönsten und lachen über Anschriften, die absichtlich oder unfabschlich etwa lauten: Ihre Hochwohlgeborene Frau f. u. l. Batterie Divisions-Trompeter X.“

**Rohe Bastseide**  
von fl. 9.90 bis fl. 48.25 für den Stoff zu einer vollständigen Robe. Franko und schon versollt ins Haus geliefert. Reiche Musteranswahl umgehend.  
**Seiden-Fabrik. Henneberg, Zürioh.**

**Jede Familie**

sollte im eigensten Interesse nur

**Kathreinners**

**Kneipp-Malz-Kaffee**

als Zusatz zum täglichen Kaffeegetränk verwenden.

04.1/b

Als ein schmerzstillendes, entzündungswidriges, Wernarbung beförderndes Verbandsmittel, welches oft mit überraschendem Erfolge bei den verschiedensten Fällen von Wernundungen angewendet wurde, hat sich die seit mehr als 60 Jahren als bewährtes Hausmittel bekannte Prager Hausalbe aus der Apotheke des Dr. Fragner, f. l. Postleferanten in Prag, in der ganzen Monarchie bestens bekannt gemacht und wird deshalb von allen Apotheken geführt. Die Salbe erleidet selbst bei jahrelanger Aufbewahrung keine Einbuße ihrer Wirkungen und sollte daher als ein gutes Hausmittel in jeder Hausapotheke vorrätig gehalten werden.

Der berühmte Forscher Dr. Heinrich Schliemann, der Ausgraber von Troja, sollte allen, die fremde Sprachen lernen wollen, als Beispiel hingestellt werden. Durch seine eigenartige Lernweise, die die Not ihn als armen Schreiber in seiner bedrängten Lage finden ließ, gelang es ihm, sich etwa ein Duzend Sprachen so zu eigen zu machen, daß er sie in Wort und Schrift aufs gründlichste beherrschte. Und dabei hat sich Schliemann stets dagegen verwahrt, daß er ein besonderes Sprachgenie oder ein Gedächtniskünstler gewesen sei! Seine Lernweise ist in der „Methode Schliemann“ niedergelegt, einem Werke, das, für die englische, französische, italienische und spanische Sprache bearbeitet, im Verlage von Wilhelm Violet in Stuttgart erschien und bei W. Blauke in Pettau erhältlich ist.



Diätetisches Mittel. Diätetisches Mittel.

## • • Für Magenleidende! • •

Allen denen, die sich durch Erläuterung oder Überfüllung des Magens, durch Genuß mangelhafter, schwer verdaulicher, zu heißer oder zu kalter Speisen oder durch unregelmäßige Lebensweise ein Magenleiden, wie:

Magenkatarrh, Magenkrampf, Magenschmerzen, schwere Verdauung oder Verschleimung zugezogen haben, sei hiermit ein gutes Hausmittel empfohlen, dessen vorzügliche Wirkungen schon seit vielen Jahren erprobt sind. Es ist dies der

## Hubert Ulrich'sche Kräuterwein.

Dieser Kräuterwein ist aus vorzüglichsten, heilkräftig befundenen Kräutern mit gutem Wein bereitet und stärkt und belebt den Verdauungsorganismus des Menschen. Kräuterwein beseitigt Verdauungsstörungen und wirkt fördernd auf die Neubildung gesunden Blutes.

Durch rechtzeitigen Gebrauch des Kräuterweines werden Magenübel meist schon im Keime erstickt. Man sollte nicht säumen, ihn rechtzeitig zu gebrauchen. Symptome, wie: Kopfschmerzen, Aufstossen, Sodbrennen, Blähungen, Übelkeit mit Erbrechen, die bei chronischen veralteten Magenleiden um so heftiger auftreten, verschwinden oft nach einigen Mal Trinken.

und deren unangenehme Folgen, wie Beklemmung, Stuhlverstopfung, Kolikschmerzen, Herzklopfen, Schlaflosigkeit, sowie Blutstauungen in Leber, Milz und Pfortaderstamm (Hämorrhoidalleiden) werden durch Kräuterwein oft rasch beseitigt. Kräuterwein bewirkt Unverdaulichkeit und entfernt durch einen leichten Stuhl untaugliche Stoffe aus dem Magen und den Gedärmen.

**Hageres, bleiches Aussehen, Blutmangel, Entkräftung** sind meist die Folge schlechter Verdauung, mangelhafter Blutbildung und eines krankhaften Zustandes der Leber. Bei Appetitlosigkeit, unter nervöser Abspannung und Gemüthverstimmung, sowie häufigen Kopfschmerzen, schlaflosen Nächten, suchen oft solche Personen langsam dahin.

• Kräuterwein gibt der geschwächten Lebenskraft einen frischen Impuls. • Kräuterwein steigert den Appetit, befördert Verdauung und Ernährung, regt den Stoffwechsel an, beschleunigt die Blutbildung, beruhigt die erregten Nerven und schafft neue Lebenslust. Zahlreiche Anerkennungen und Dankschreiben beweisen dies.

Kräuterwein ist zu haben in Flaschen à fl. 1.50 und fl. 2.— in den Apotheken von **Pettau, Littenberg, Varasdin, Robitsch, Radkersburg, Mureck, Windisch-Feistritz, Gonobitz, Eilli, Windisch-Landsberg, Marburg** u. s. w. sowie in Steiermark und ganz **österreich-Ungarn** in den Apotheken.

Auch versendet die Apotheke in **PETTAU** 3 und mehr Flaschen Kräuterwein zu Originalpreisen nach allen Orten **österreich-Ungarns**.

☛ Vor Nachahmungen wird gewarnt. ☛

Man verlange ausdrücklich

☛ **Hubert Ulrich'schen Kräuterwein.** ☛

Diätetisches Mittel. Diätetisches Mittel.

## ! Magenleidende !

Viele Dankdagungsschreiben bestätigen den Wert und die überraschend vorzügliche Wirkung des **Dr. med. Hirschl's DIGESTOR**.

Gegen alle **MAGEN- UND VERDAUUNGSSTÖRUNGEN**, besonders gegen **Appetitlosigkeit, Sodbrennen, Überschuss an Magensäure, Magengeschwür, Magenerschlafung, Magenerweiterung** wirkt der mit ausschließlich von der Natur geschaffenen Substanzen hergestellte **Digestor** rasch und sicher. **Leicht und gut zu nehmen. Keine Berufsstörung.**

Su haben im Hauptdepot

**Kardinal-erzbischöfliche Apotheke Agram** (Kroatien.)

Gegen Voreinsendung des Betrages oder per Nachnahme Breis einer Dose 2 Kronen.

Bei Bestellung von 3 Dosen franko Zusendung.

Prospekte auf Verlangen gratis und franko.

## Vorrätig bei W. Blanke in Pettau:

**Beyerlein**, Jena oder Sedan. Zapfenstreich.

**Bilse**, Aus einer kleinen Garnison.

**Dorsay**, Aus einer großen Garnison.

**Garneri**, Der moderne Mensch (Billige Volksausgabe).

**Haeckel**, Welträtzel (Billige Ausgabe).

**Hauptmann**, Rose Berndt.

**Karten** vom Kriegsschauplatz.

**Matachich**, Memoiren.

**Salburg**, Betrachtungen eines Hochgeborenen, I. und II. Teil.

**Schlicht** (Baudissin), Erstklassige Menschen.

**Schnitzler**, Der einsame Weg.

Reigen.

**Zobelitz**, Der goldene Käfig.

## Bei Appetitlosigkeit

Magenweh und schlechtem Magen leisten die bewährten

**Kaiser's**

## Pfeffermünz-Caramellen

stets sicheren Erfolg.

Paket 25 Bg bei: **H. Molitor, Apoth.** in **Pettau**, **Karl Hermann** in **Markt Tüffer**.

## Settleibigkeit beseitigt

Schnell (gar. unschädlich) **Thiele's Entfettungssteer**, per Paket 175 h bei 4 Paketen franko (Nachn.) von **Ludwig Thiele, Mannheim**. (Zusendung erfolgt d. österr. Apotheke)

## Zur Rettung v. Trunksucht!

☛ versend. Anweisung nach 32jähriger approbierter Methode, radikale Beseitigung, mit, auch ohne Vorwissen zu vollziehen, ☛ keine Berufsstörung. ☛ Briefen sind 50 Heller in Briefmarken beizufügen. — Man adressiere: **Privat-Anstalt Villa Christina, Post Säckingen, P 44, Baden**.

## Essenzen

zur unschätzbaren Erzeugung vorzüglichster Liköre, Brantweine, sämtlicher Spirituosen und Essig liefere ich in erster, unübertrefflicher Qualität. Kolossale Erparnis, fabelhafter Erfolg garantiert. Verlässliche Spezialrezepte.

☛ Preisliste und Prospekte franko, gratis. ☛

**Karl Philipp Pollak**

Essenzfabrik in **Prag**.

(Reelle, tüchtige Vertreter gesucht.)

Wer sein Schuhwerk elegant und dauerhaft

erhalten will

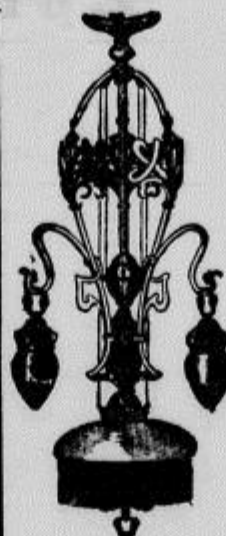
benutze nur:

# GLOBIN

Feinstes  
Lederputzmittel  
für jedes Schuhwerk.

Überall vorrätig.

Allein. Fabrik: **Fritz Schulz jun., Akt.-Ges., Rger l. B. und Leipzig**.



**Gebrüder Brüner**

k. k. Fabrik von

## Lustern und Lampen

für

elektrisch. Licht, Gas, Petroleum und Spiritus

**WIEN X, Eugengasse 57**

empfehlen ihr reichhaltiges Lager von Lustern, Tischlampen, Deckenbeleuchtungen, etc. für Wohnungen, Bureaux und Werkstätten, Magazine etc. Überschlüge gerne zu Diensten.

Niederlagen:

**Prag**, Ferdinandstr. 20. — **Budapest**, Kronprinzgasse 3. — **Wien VI.**, Magdalenenstr. 10a.

In jeder Stadt Vertretungen.





# Pettauer Badeanstalt

am linken Draufufer.

## Badeordnung.

**Dusche- und Wannenbäder**

täglich von 8 Uhr Früh bis 7 Uhr abends.

### Dampfbäder

Dienstag, Donnerstag und Samstag von 1/3 bis 1/6 Uhr abends und wird bemerkt, dass Dienstags von 1/3 bis 4 Uhr das Dampfbad für Damen vorbehalten ist und daher dieselben pünktlich um 1/3 Uhr mit dem Bade beginnen müssten, somit an Dienstagen Dampfbäder für Herren erst etwas nach 4 Uhr verabfolgt werden können. Zu zahlreichem Besuche ladet achtungsvoll

die Vorstehung.



## Ein gutes altes Hausmittel,

das in keiner Familie fehlen darf, ist das allbekannte, sich immer bewährende

### Ernst Hess'sche Eucalyptus,

garantirt reines, seit 12 Jahren direkt von Australien bezogenes Naturprodukt. In Deutschland und Oesterreich-Ungarn gesetzlich geschützt. Der billige Preis von 1 K 50 h pro Original Flasche welche sehr lang reicht, ermöglicht die Anschaffung jedermann zur Wiedererlangung der Gesundheit und Vorbeugung gegen Krankheit.

## Über 1500 Lob- und Dankschreiben

sind mir von Geheilten, die an

Gliederreihen, Rücken-, Brust-, Halschmerzen, Gelenkschmerz, Atemnot, Schnupfen, Kopfschmerzen, Erkrankung der inneren, edlen Organe, alte Wunden, Hautkrankheiten u. dgl. m. unverlangt zugegangen.

Niemand sollte versäumen, sich das hochwichtige Buch, in welchem die Eucalyptus-Präparate genau beschrieben sind und wie deren vielfältige, erfolgreiche Anwendung bei obgenannten Krankheiten stattfindet, kommen zu lassen. Im Interesse aller Leidenden sende ich das Buch überall hin ganz umsonst und habe darin zur Überzeugung eine Menge Zeugnisse von Geheilten zum Abdruck bringen lassen.

Man achte genau auf die Schutzmarke.

Klingental i. Sa.

Ernst Hess

Eucalyptus-Exporteur.

Depots: Graz: Apotheke zum schwarzen Bären, Heinrich Spurny; Marburg a. D.: Apotheke zum Röhren, Ed. Taborshy.



## Hustenleidender

nehme die längst bewährten hustenstillenden und wohlgeschmeckenden

Kaiser's

## Brust-Caramellen.

Bonbons

2740 not. begl. Zeugnisse beweisen, wie bewährt und von sicherem Erfolg solche bei Husten, Heiserkeit, Katarrh u. Verschleimung sind. Dafür Angebot eines weisse zuckrige. Man hüte sich vor Täuschung. Nur echt mit Schutzmarke „drei Tannen“. Paket 20 und 40 Heller.

Niederlage bei: H. Molitor, Apotheker in Pettau, Karl Hermann in Markt Taffer.

## Epilepsi

Wer an Fallsucht, Krämpfen u. and. nervösen Zuständen leidet, verlange Broschüre darüber. Erhältlich gratis und franko durch die Priv. Schwanen-Apotheke, Frankfurt a. M.

Schutzmarke: Anker

### LINIMENT. CAPS. COMP.

aus Richters Apotheke in Prag, ist als vorzüglichste schmerzstillende Einreibung allgemein anerkannt; zum Preise von 80 h, je 1.40 und 2 K. vorrätig in allen Apotheken.

Beim Einkauf dieses überall beliebten Hausmittels nehme man nur Originalflaschen in Schachteln mit unserer Schutzmarke „Anker“ aus Richters Apotheke an, dann ist man sicher, das Originalerzeugnis erhalten zu haben.

Richters  
Apotheke „Zum Goldenen Löwen“  
in Prag, 1. Glatzergasse 6.

## Gesundheit ist der größte Reichtum!

### St. Markus-Tropfen.

Diese berühmten und unübertroffenen „St. Markus-Tropfen“ werden für innerliche und äußerliche Behandlung verwendet. Hauptächlich beheben sie das Reissen in den Augen, Händen und Füßen und heilen jeden Kopfschmerz. Sie wirken innerlich und heilbringend bei Erkrankung des Magens, lindern Katarrhe, beruhigen den Auswurf, beseitigen Blähungen, Schmerzen und Krämpfe, fördern die Ver-



„St. Markus-Tropfen.“

daunung, reinigen das Blut und die Gekörme. Verdrängen die großen und kleinen Bandwürmer und alle von diesen entstehenden Krankheiten. Wirken ausgezeichnet gegen Husten und Heiserkeit. Heilen alle Erkrankungen der Milz und Leber, die Rötter und Magenkrämpfe. Bannen jedes Fieber und alle von diesen entstehenden Krankheiten. Es darf deshalb in keinem bürgerlichen und bauerlichen Hause fehlen.

Erhältlich nur in der „Stadt-Apotheke Agram, Kroatien,“ und wollen daher unter der genauen Adresse: Stadt-Apotheke Agram, Kroatien, Markusplatz Nr. 75 neben der Markuskirche bestellt werden.

Der Geldbetrag wolle im voraus eingekassiert werden, oder es erfolgt Nachnahmezahlung. Weniger als ein Duzend (12 Flaschen) wird nicht versendet.

Der Preis ist folgender und zwar franko jeder Poststation:

1 Duzend (12 Flaschen) . . . K 4.— 3 Duzend (36 Flaschen) . . . K 11.—  
2 „ (24 „ . . . K 8.— 4 „ (48 Flaschen) . . . K 14.60  
5 Duzend (60 Flaschen) K 17.—

Ich besitze über tausend Anerkennungs schreiben, doch ist es unmöglich, alle hier anzuführen

## Stadt-Apotheke Agram, (Kroatien)

Markusplatz Nr. 75, neben der St. Markuskirche.

Gegründet 1360.

Gegründet 1360.

## F. C. SCHWAB

Spezerei-, Material- und Farbwaren-Handlung

„zur goldenen Kugel“ in Pettau

liefert zu den billigsten Preisen

Portland-Zement, Roman-Zement, Gips,

Alabaster, Teer, Karbolineum etc.

Empfehle neu angekommen:

## Garten-, Feld- und Wiesensämereien

seidefreien Steirer u. Luzerner-Kleesamen, Futterkalk, Karbolineum, Teer, Fußbodenlacke, -Wichse, Badeschwämme, Ölfarben, Firnliss, Pinsel, Salami, Halb-Emmentaler, Russen, Häringe, feinste Dampfmehle, Kakao, Schokolade, Rosinen, Honig, Tafel- und Speiseöle, Ceylon-, Java-, Mokka-, Portorikko- und Santos-Kaffee, Kognak, Monte-Christo, sonstige Spezerei-, Material- und Farbwaren bestens und billigst.

Hochachtungsvoll

Jos. Kasimir, Pettau.

## Agenten

zur Aufnahme und zum Inkasso von Mitgliedern für den **Reichenverein St. Josef zu Margareten in Wien**, werden unter günstigen Bedingungen aufgenommen. — Offerte unter Angabe von Referenzen an die **Vereinskanzlei, Wien, 4/1, Margaretenstraße 31.**

Gedenket bei Spielen, Wetten u. Vermächtnissen des Deutschen Schulvereines.

## 25 tote Ratten

fand Herr A. Müller, Bienenwisch, beim Wegreißen der Sehwand im Schweinestall nach Anlegen des weltberühmten Rattentod (Felix Immisch, Delisch). Zu haben in Paketen à K — 60 und 1.20 bei Apotheker Hans Molitor, Pettau.



# Gesundheits- Hosenträger

Patent Mach — erhältlich

à fl. —30, —50, —75, 1—, 1.25,  
1.50, Knaben 25, 35, 45 kr.

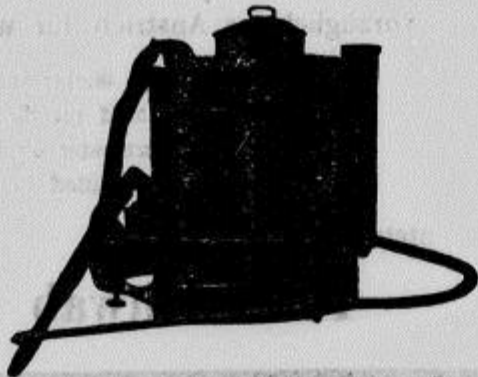
für Herren und Knaben, käuflich bei  
Herren Brüder Slawitsch Pettau.

K. k. ausschl. priv. Hosenträgerfabrik, Fr. Mach, Brünn.

## Non plus ultra! Non plus ultra! Weingarten- u. Obstbaum-Spritze.

Prämiirt mit dem ersten Preise.

Anerkannt vorzüglichstes ei-  
genes System von solider  
Bauart. Einfache, leichte  
Handhabung; feinste, aus-  
giebigste Berstäubung; ma-  
ssives Metallpumpwerk und  
Windfessel freiliegend; Ven-  
tile durch Öffnen einer ein-  
zigen Bügelichraube leicht  
zugänglich. Alle Teile sind  
auswechselbar. Preis in Kiste  
verpackt per Stück K 26,—  
Bei Voraussendung des Be-  
trages franko jeder Post-  
und Bahnstation.



Patent G. Caimeg.

## Georg C z i m e g, Leoben,

Eisen- und Metallgiesserei, Maschinenfabrik.

Prospekte gratis und franko.

IMARBURGER  
FAHRRAD-FABRIK  
FRANZ NEGER



MARBURG

FABRIK: Burggasse 39  
NIEDERLAGE: Herweg 12

Filiale O III.

### Freilaufäder

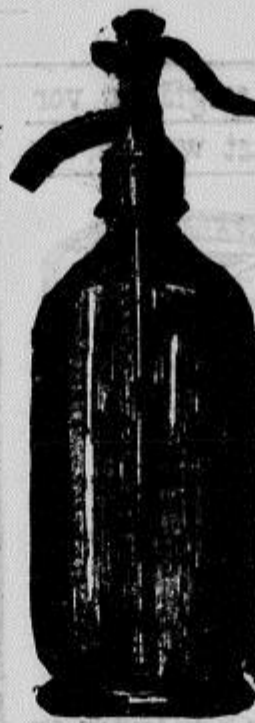
mit automatischer Rücktritt-Innenbremse.

Reparaturen auch fremder Fabrikate  
werden fachmännisch  
rasch und billigst ausgeführt.  
Preislisten gratis und franko.

Alleinverkauf der weltbekannten Pfaff-  
nähmaschinen für Mar-  
burg, Cilli, Pettau und Untersteiermark.

Ringschiffmaschinen, Phönix, Dürkopp,  
Singer, Elastik-Zylinder u. s. w.  
Ersatzteile für Nähmaschinen, sowie Fahrräder,  
Pneumatik, Oele, Nadeln u. a.

# Soda wasser- Maschinen



neuesten Systems, leichte Handhabung  
bei größter Leistungsfähigkeit, vorzügliche  
Syphons und Flaschen.

Komplette Einrichtungen für Sodawasser-  
fabriken, liefert zu günstigen Zahlungs-  
bedingungen

Dr. Wagner & Comp.

Vereinigte Fabriken als Kommandit-Gesellschaft.

Zweigniederlassung

Wien XVIII., Schoppenhauerstr. 45.

Kostenvoranschläge sowie Auskünfte bereit-  
willigst gratis und franko.

Wie verdiene ich ohne Kapital und K 300—500  
ohne Risiko monatl. in Provisionen!!

Hierüber erhalten Sie Auskunft gratis und franko von  
Julius Tolnai, Budapest VII, Rosengasse 45.

Das Neueste in . . . . .

## ... Krawatten ...

1 Stück 35 kr. . . . .

3 Stück 90 kr. . . . .

empfehl

Franz Hoinig, Pettau.

## Visit- und Adresskarten

in moderner Ausstattung liefert die Buchdruckerei  
W. Blanke in Pettau.

Patentirte selbsttätige

# Bespritzungs-Apparate Syphonia



für Weingärten  
für Hopfen-Pflanzungen  
zur Vertilgung von  
Obstbaumschädlingen

zur Bekämpfung der Blattkrankheiten, Vernichtung  
des Hederichs und des wilden Senfs etc.

Selbsttät., tragbare Spritzen auch mit Kupferkessel

Für 10 oder 15 Liter Flüssigkeit  
mit und ohne Petroleum-Mischapparat  
und fahrbare, selbsttätige Spritzen fabrizieren und liefern als  
Spezialität

## PH. MAYFARTH & Co.

Fabriken landwirtschaftlicher Maschinen, Spezialfabrik für Weinpressen  
und Obstverwertungs-Maschinen

WIEN, II. Taborstrasse Nr. 71.

Ausführliche illustrierte Kataloge gratis. — Vertreter und  
Wiederverkäufer erwünscht.

### Musikwerke

ausgezeichnete  
Blechinstrumente  
u. auswechselbare  
Metalltöne  
von 20 K aufwärts.  
Lieferung geg. Monatsraten von 2 K an.

### Grammophone

für kleine und  
grosse  
Platten.

Die voll-  
kommensten  
Sprachmaschinen  
der Gegenwart mit unzerbrechlichen  
Platten aus Hartgummi.  
Lieferung geg. geringe Monatsraten.  
Plattenverzeichnisse in allen  
Sprachen.

Kalliston-  
Orchestrions  
mit abstellbarem  
Block-  
Trommelspiel.  
Beste Ersatz  
für Tanzmusik.  
Preis  
75 bis 100 K  
Lieferung  
geg. Monatsraten von 5—8 K.

### Phonographen

aus erstklassige,  
vorzüglich  
funktionierende  
Apparate  
zu allen Preisen.  
Beispielte und un-  
beispielte Walzen  
in Qualität.  
Lieferung geg. Monatsraten  
von 2 K an.

### Accordeons

In sehr reicher Aus-  
wahl, sehr preiswerte  
Instrumente in allen  
Preislagen.  
Lieferung geg.  
Monatsraten  
von 1.50 K an.

### Zithern

aller Arten, wie  
Accord-, Harfen-,  
Duett-, Konzert-,  
Gitarre-Zithern  
etc.  
geg. Monatsraten  
von 2 K an.

Alle Arten Automaten  
mit Geldwurf gegen  
geringe Monatsraten.

Bial & Freund in Wien, XIII/1.  
Illustrierte Kataloge auf Verlangen gratis und frei.



**Verwundungen jeder Art sollen sorgfältig vor jeder Verunreinigung geschützt werden.**

da durch diese die kleinste Verwundung zu sehr schlimmen schwer heilbaren Wunden ausarten kann. Seit 40 Jahren hat sich die erweichende Zugsalbe, Prager Haussalbe genannt, als ein verlässliches Verbandmittel bewährt.



**Postversand täglich.**  
Gegen Voraussendung von K 3-16 werden 4/1 Dosen, oder 3-86 6/2 Dosen, oder 4-60 6/1 oder 4-96 9/2 Dosen franko aller Stationen der österr.-ungar. Monarchie gesendet.

Alle Teile der Verpackung tragen die gesetzlich deponierte Schutzmarke.

Hauptdepôt

**B. FRAGNER, k. u. k. Hoflieferanten,**

Apotheke „zum schwarzen Adler“

PRAG, Kleinseite, Ecke der Nerudgasse Nr. 203.

Depots in den Apotheken österr.-ungar. in PETTAU in der Apotheke des Herrn IG. BEHRBALK.

## Hektographen und Hektographen-Zubehör

wie Hektographen-Blocks, Rollen, Ersatzrollen, Tinte, Masse etc., aus der Fabrik R. Buxbaum in Wien sind vorrätig bei

**W. Blanke in Pettau.**

Alles zu Fabrikspreisen. ➡

## Nußbäume

hochstämmig, großfrüchtig, à 80 h, verkauft die D. R. O. Verwaltung Großsonntag.



## Alle landw. und Weinbau-Maschinen.

Obstbaumspritzen mit Rührwerk für Kupfer-Kalkmischungen zur gleichzeitigen Bespritzung mit zwei Spritzschläuchen.

**Obstbaumspritzen für genau dosierbare Petrolmischung.**

**Azetylenlaternen zum Einfangen fliegender Insekten.**

**Hydraulische Weinpressen. Wein- u. Obstpressen m. Differentialdruckwerk:**

**Krümmelmaschinen zum Auflockern des Presskuchens.**

**Neuartige Traubenmühlen.**

**Neue Peronospora- und Beschweifungs-Apparate.**

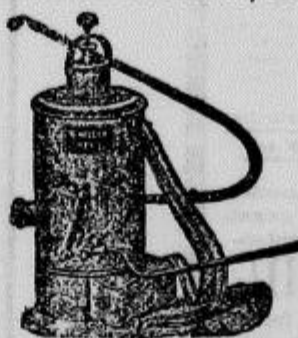
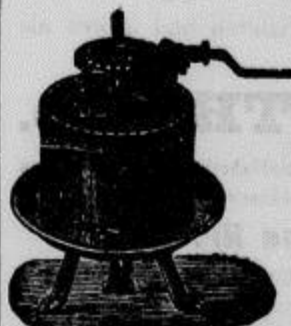
**Weinpumpen, Weinschläuche, sowie alle anderen landw. Maschinen, als**

Triebere, Dreschmaschinen, Göpel etc. liefert als Spezialität zu billigsten Fabrikspreisen

**Ig. Heller Wien**

II. Praterstrasse 49.

Kataloge gratis und franko.  
Korrespondenz in allen Sprachen.



## Kräftiger Lehrjunge

schulfrei, wird sofort aufgenommen bei **Jakob Homar, Wagnermeister in Wolfsberg, Kärnten.**

## Ein Klavier

ist sehr billig zu verkaufen. Anzufragen bei **W. Blanke, Pettau.**

## Keil-Lack

vorzüglichster Anstrich für weiche Fußböden.

Keil's weiße Glasur für Waschtische 45 fr.,

Keil's Goldlack für Rahmen 20 fr.

Keil's Bodenwische 45 fr.

Keil's Strohputz in allen Farben

stets vorrätig bei

**F. C. Schwab in Pettau.**



## Möbel, Bettwaren, sowie ganze Einrichtungen für Villen u. Fremdenzimmer

liefert sehr solid und billig

**M. Piehlers Möbellager, Graz, Tegetthoffstr.**



Lerne Sprachen!

**Englisch**

**Französisch**

Durch Selbstunterricht

erlernt jeder sicher, schnell und gründlich  
**Englisch, Französisch, Italienisch, Spanisch** durch die

**Methode**

**Schliemann.**

Preis jeder der 4 Sprachen, je 20 Hefte, in f. Sammelkasten M. 20.—. Der berühmte Forscher **Dr. H. Schliemann** erlernte nach dieser seiner Methode 14 Sprachen, die er in Wort und Schrift beherrschte.

Durch alle Buchhandlungen zu beziehen. **Probefbriefe** auch zur Ansicht. **Bequeme Teilzahlungen** werden eingeräumt.

**Italienisch**

**Spanisch**

Vorrätig bei **W. Blanke, Pettau.**



# Illustriertes Unterhaltungs-Blatt

## Beilage zur Pottauer Zeitung.

Verlag von W. Blanke in Pottau



### Schwanenlied des Prinzen Louis Ferdinand.

Novelle von Max Treu. (Nachdruck verboten.)

#### 1. Introdution: Allegro vivace.

Es war an einem Februarabend des Jahres 1800. Ein trüber, düsterer Himmel lag über Altona und schüttete den Schnee in dichten Flocken nieder. Eilig huschten die Fußgänger durch die spärlich beleuchteten Straßen und machten, daß sie heim zum warmen Ofen kamen. Nur vor einem Hause der Palmaille, der breiten, mit stattlicher Allee bepflanzten Straße, welche zum benachbarten Ottenien führt, blieb wohl hin und wieder einer, den sein Weg gerade da vorüber führte, stehen und sah einen Augenblick hinauf zu den Fenstern, aus denen ein voller Lichtstrom hinunterflutete auf die schneebedeckte Gasse. Fröhliche Stimmen und Gläserklingen, Musik und Gesang erschallten von dort oben.

„Sie sind lustig genug, diese Emigranten!“ sagte von zwei Vorübergehenden der eine zum anderen. „Sie scheinen ihren toten König und ihr Vaterland nicht eben allzusehr zu betrauern!“

„Willst du's anders verlangen von Leuten, die vor der Revolution davonlaufen aus Furcht, die Guillotine könnte sie freifressen?“ lachte der andere spöttisch.

„Man darf sie nicht alle über einen Kamm scheren,“ meinte der erste bedächtig. „Es gibt Ehrenleute darunter —“

„O ja, aber sie sind zu zählen. Die übrigen muß man meiden, wie die Pest, denn sie stecken an mit ihrer Viederlichkeit und ihren verfallenen Sitten. Schade ist's nur, jammerschade, daß der preussische Prinz, der Louis Ferdinand, den ich vom Rheinfeldzug her kenne, so viel mit ihnen verkehrt: der ist aus anderem Holz geschnitten und sollte sich vor ihnen in acht nehmen. Wenn ich der König von Preußen wäre, so würde ich ihm sagen: Lieber Vetter, das ist kein Umgang für dich, mach', daß du fortkommst und bleib' mir hübsch in Doha, wo dein Stabsquartier und deine Soldaten sich befinden, in Altona und Hamburg hast du nichts zu suchen!“

„Der Prinz soll aber ein sehr eigenwilliger Herr sein!“ warf der andere hin.

„Zum Geier auch, er ist Soldat, und da hat er vor allen Dingen Ordre zu variieren, wenn ihm sein König etwas befehlt! Und nach meinem Geschmack ist es gar nicht, daß er so häufig sein Quartier in Doha verläßt: er ist ja mehr hier, wo er nicht hingehört, als dort, wo zu bleiben seine Pflicht wäre! Aber es soll nur erst mal einer mit denen da oben zusammenkommen und ihre Philosophie kennen lernen, dann wirft er bald alles ab, Religion und Treue, Gehorsam und Unterordnung — dann gilt nur das liebe Ich!“

„Du bist bitter, Freund!“

„Gar nicht, nur wahr! Gute Nacht, es ist hundekalt!“

„Gute Nacht!“

Oben in den Salons der Frau von Vandemont, der Freundin Talleyrands, flutete eine auserlesene Gesellschaft durcheinander.

Fast die gesamten Emigranten, welche, der alten französischen Aristokratie angehörig, vor den Stürmen der Revolution geflüchtet waren und sich, auf bessere Zeiten harrend, in Altona niedergelassen hatten, waren anwesend, und außerdem hat sich ein guter Teil des benachbarten holsteinischen und hannoverschen Adels der Umgegend eingefunden. So mischten sich denn in buntem Durcheinander die einfachen und anspruchslosen Trachten des nordwestdeutschen Landadels mit den prachtvollen und ausgewählten der hochgeborenen Vertreter des ancien régime, und gegen die manchmal ungelente Steifheit und Zurückhaltung der Norddeutschen hob sich die lebhafteste Grazie und bezaubernde Anmut der Franzosen vorteilhaft ab.

In einem kleinen Nebenzimmer saßen mehrere Herren beim Spiel. „Schon wieder verloren!“ rief einer von ihnen, eine hohe, stattliche Gestalt, die wohl ihre sechs Fuß und mehr in den Schublen stehen mochte, und schüttelte das dunkle, verwilderte Gelock seines Hauptes.

„In der Tat, Sie haben Unglück, mein Prinz,“ entgegnete sein Gegenüber, eine feine, elegante Erscheinung mit scharf geschnittenem Gesicht, aus dem zwei klare, durchdringende graue Augen voll Geist und Witz herausbligten, denen man es sofort anah, daß sie scharf und schnell zu beobachten und zu beurteilen verstanden.

„Fräulein Fortuna ist Ihnen nicht gewogen! Ich würde an Ihrer Stelle die Karten niederlegen!“

Der Prinz Louis Ferdinand von Preußen lachte.

„Sie scherzen, Rivarol! Ist nicht das Spiel noch das einzige, was einem diese erbärmlichen Zeitläufte erträglich gestaltet? Was meinen Sie dazu, Marquis?“

„Ich bin ganz der Meinung Ew. Königlichen Hoheit,“ entgegnete der Angeredete, Marquis von Bréteuil. „Wenn wir die Erregung des Spieles nicht hätten, würde uns die Langeweile töten!“

„Und der Ärger!“ Der Prinz warf unmutig die Karten auf den Tisch.

„Haben Sie Verdruß gehabt, mein Prinz?“ fragte Rivarol.

„Immer das alte Lied, Vicomte! Sie kennen's ja schon! In Berlin schimpft man auf mich, heißt mich einen Verschwenker, einen Schuldenmacher, einen Leichtfertigen, einen — was weiß ich! Aber das ist immer so gewesen: es gibt keinen Dummkopf, welcher sich nicht an dem, der es nicht ist, damit rächt, daß er sagt: ‚er hat viel Geist, aber er hat ein schlechtes Herz!‘ Es ist ja freilich sehr schmeichehaft für einen Idioten, sich sagen zu können: ich könnte dieselben Erfolge haben, wenn ich nur ebenso niederträchtig sein wollte! O, ich kenne diese heimtückischen Zungen in Berlin, jene

Flachköpfe, die mich nach Doha verbannt haben und es mir als Hochverrat und Aufruhr anrechnen, wenn ich's dort nicht aushalte und mich lieber hier amüsiere!“

„Können Ew. Königliche Hoheit denn diesen Bann nicht rücksichtslos durchbrechen?“ fragte der Marquis. „Sie, in Ihrer Stellung?“

Der Prinz lachte auf.



Ein Osterhasen-Forscher.

Photographie von Albert Schmitt in Berlin-Friedenau.



„Da, ha, mein lieber Marquis! Durchbrechen! Sie kennen die preussische Formenstarrheit nicht, das Stock-, Kopf- und Gamaschenregiment! Subordination, Subordination, Subordination! so heißt es da. Da ist kein Platz für die freie Betätigung des eigenen Ich! Glauben Sie mir, ich sitze hier auf einer Pulvertonne, die jeden Augenblick mit mir in die Luft fliegen kann! Vor acht Tagen erst habe ich den letzten Befehl aus Berlin erhalten, mich sofort nach Sosa zu begeben und den Ort nie wieder eigenmächtig zu verlassen! Aber nein“ — mit trohiger Bewegung warf er das männlich schöne Haupt in den Nacken — „nein, ich tu's nicht! Was habe ich vom Leben, wenn ich mir an allen Ecken und Enden Schranken aufrichten lassen soll? Ich bleibe hier, meine Freunde, wo's mir gefällt, und ob die Veräulichen in Berlin Peter und Mordio gegen mich schreien! Ich bleibe!“

Nivarol hatte sich erhoben.

„Ist Ihnen nicht gegenwärtig, mein Prinz,“ fragte er, und sein

Auge ruhte forschend auf dem erhigten jungen Mann, „daß Ihr Vaterland seine Größe zum erheblichen Teil derjenigen Tugend zu verdanken hat, welche Sie in diesem Augenblick so achtlos von sich stoßen: der Subordination? Sie ist das Fundament der Staaten —“

„Mag sein,“ warf der Prinz erregt ein. „Aber ich verlange, daß man dem einzelnen genügenden Raum läßt zur freien Entfaltung seiner eigenen Individualität!“

Nivarol verneigte sich. Ein leises, fast unmerkliches Lächeln spielte um seine Lippen.

„Ich sehe in Ihnen den gelehrigen Schüler der Enghypodäisten, mein Prinz! Aber vergessen Sie nicht, daß es zum guten Teil deren Lehren waren, welche mein Vaterland in Unglück und Blutvergießen gestürzt und selbst zum Königsmord getrieben haben, und — was bei uns möglich war, mein Prinz, sollte das bei Ihnen so ganz unmöglich sein, wenn jene Ansichten selbst Prinzen des königlichen Hauses zu ihren Bekennern und Verbreitern zählen?“

Der Prinz wollte eben antworten, als Frau von Baudemont in das Zimmer trat. Erstaunt flog ihr Auge über die ernst gewordenen Gesichter der Herren.

„Was sehe ich, meine Herren,“ sagte sie, „so ernsthaft? Haben Sie einen akademischen Disput gehabt? Da komme ich wohl zu rechter Stunde, ihn zu beenden? Ich wollte Ew. königliche Hoheit bitten,“ wandte sie sich an den Prinzen, „die Komtesse, Ihre schöne Landsmännin aus Thüringen, bei einem Musikstück auf dem Piano zu begleiten.“ —

Der Prinz zog die Hand der Wirtin an die Lippen. „Wie könnte ich widerstreben, gnädigste Frau? Eine so schöne Fürsprecherin und eine so reizende Partuerin — es wäre eine Sünde, die mir nie vergeben werden könnte!“

„Sie sind ein Schmeichler, mein Prinz! Und darum will ich Ihnen Gleiches mit Gleichem vergelten: niemand nämlich wird das Stück, welches vorgetragen werden soll, so vortrefflich spielen wie Sie —“

„Welches Stück ist es?“ fragte der Prinz.

„Ihr eigenes Stück, mein Prinz: das Andante, welches Sie der Baronin von Jakobskloß gewidmet haben. Es liegt in einer Transkription für Piano vor —“

„Ich bin bereit, gnädigste Frau! Wenn Sie selbst mir das Licht anstecken, wie dürfte ich es unter den Scheffel stellen?“

Man begab sich in den Salon. Ein junges Mädchen, auf dessen

Antlig noch fröhliche Kindlichkeit und jungfräuliche Sinnigkeit mit einander um die Herrschaft stritten, trat ihm entgegen. Schnell schritt der Prinz auf sie zu und führte ihre Hand an seine Lippen.

„Ich stehe zu Ihren Befehlen, Komtesse!“

Ein schelmischer Strahl brach aus ihren blauen Augen.

„Die Befehle brauchen nur so lange, bis sie Sie erreichen, mein Prinz!“ entgegnete sie lächelnd. „Wir haben Sie den ganzen Abend vermisst! Endlich sucht man, sucht alle Zimmer ab, und wo findet man Sie? Am Spieltisch!“

„Ich bitte um Vergebung, Komtesse,“ bat er, „wenn ich mich dem Dienste der Damen heute abend entzog. Es geschah nicht in frevelhafter Absicht, sondern einfach deshalb, weil ich kaum imstande sein würde, die heitere Miene aufzusetzen, welche allezeit der beste Empfehlungsbrief für den Dienst bei schönen Frauen ist!“

Er schwieg und bot der neben ihm Schreitenden den Arm, auf den sie leicht ihre feine weiße Hand legte. Sie gingen auf den

großen Musiksalon zu, den den Mittelpunkt der glänzenden Zimmerflucht bildete und in dem schon die übrige Gesellschaft sich in Erwartung der kommenden musikalischen Genüsse zu sammeln begann. Auch Frau von Baudemont war bereits, von dem Vicomte Nivarol geführt, dorthin vorausgeschritten, so daß augenblicklich der Prinz und seine Begleiterin sich selbst überlassen waren.

Plötzlich machte Louis Ferdinand vor einem Büfett, an dem man vorüberkam, Halt.

„Sehen Sie, Komtesse Lenore, wie uns der Bургunder ankunft!“ sagte er launig.

„Leeren wir erst ein Glas auf das Wohl alles dessen, was uns lieb ist, und er teilen Sie mir dabei Absolution für meine Vernachlässigung von heute abend.“

„Wenn Sie versprechen wollen, sich zu bessern!“ Die Komtesse lächelte.

„Feierlich gelobe ich es,“ antwortete er und ergriß, während die Komtesse ein Gleiches tat, ein Glas Bургunder, welches der Diener darreichte.

„Die Damen hatten eigentlich beschlossen, Ihnen eine Strafe aufzuerlegen, mein Prinz —“

„Und Sie, Komtesse Lenore?“ fragte er und sah ihr in die Augen, daß sie diese errötend niederschlug.

„Ich?“ Sie nippte am Wein. „Ja, ich hätte mich

diesem Beschlusse angeschlossen. Sie wissen, ja, nichts wurde unter dem ancien régime so schwer bestraft, wie eine Vernachlässigung der Damen!“

„Ich erkenne in Demut meine Sünden, Komtesse! Was soll ich tun, daß ich Ihre Vergebung empfangen?“

„Das Andante mit mir spielen — das ist Strafe genug!“

„Wenn ich nun aber das vielmehr als eine Belohnung aufsaßte?“ fragte er lächelnd. Dann aber wurde er tiefernt.

„Nein, Komtesse,“ fuhr er in verändertem Tone fort, „es soll Wahrheit sein zwischen Ihnen und mir! Ja, ich wollte Sie vermeiden, wollte Ihnen nicht gegenüberreten! Sie stehen mir zu hoch, Sie gelten mir zu viel, als daß ein Ausfälliger, wie ich, Ihnen häufig seine Gesellschaft zuteil werden lassen dürfte. Sollten Sie nicht wissen, daß ich in einem schlimmen Rufe stehe?“

Es zuckte bitter um seine Lippen bei diesen Worten.

Mit ernstem Blick, aber ohne Verlegenheit, sah ihn die Komtesse an. „Und wenn ich das wüßte, mein Prinz,“ entgegnete sie ruhig, „so weiß ich doch ebensowohl und besser noch das andere: Sie sind besser als Ihr Ruf!“



Hoffnung. Nach dem Gemälde von Gabriel Max.



In überquellender Bewegung küßte der Prinz die kleine weiße Hand, die sich ihm entgegenstreckte: „Dank Ihnen, Komtesse! Glauben Sie mir, aus Ihrem Munde tut mir dies Wort doppelt wohl! Ich bin unwirlich, verbittert, mit mir selbst und mit Gott und der Welt zerfallen, in mir stürmt und gärt es, als ob ich vor einer schweren Katastrophe stünde. Da fällt Ihr Wort in meine Seele, beruhigend, wie Öl auf empörte Wogen.“

„Ein Mann soll über seine Seele herrschen, mein Prinz! Werden Sie Herr über den Sturm in Ihrem Innern!“

„Könnst' ich es! Die Musik allein kann zuweilen den Aufbruch in mir beschwören, und durch eine schöne Komposition, ein Lied, ein Rondo, ein Andante habe ich schon manchen bösen Geist gebannt!“

„Versuchen Sie es damit auch jetzt, mein Prinz! Komponieren Sie einmal ein Adagio, still und ruhig, wie ein verglühender Sommertag, heiter und sonnig, wie das Lächeln eines verschwiegene Glückes —“

Er lächelte herbe.

„Dazu müßte ich wohl erst einmal ein solches Glück erleben — o! es mag ja schön sein! — aber mir ist das nicht beschieden! Mein Leben soll voll Sturm sein, so steht es mir in den Sternen geschrieben, und im Sturm werde ich auch enden! Das weiß und fühle ich und sehe es voraus mit dem Auge der Seele, das nie täuscht! Wenn aber doch mir jemals ein solches Adagio gelänge, so sollte es Ihnen, teuerste Komtesse, gewidmet sein, denn nur Sie, Sie ganz allein wären seine eigentliche Urheberin gewesen!“

In diesem Augenblick trat ein Diener an den Prinzen heran. „Ein Offizier ist draußen und bittet Ew. Königliche Hoheit sprechen zu dürfen!“

Unmutig sah der Prinz auf.

„Wich? Mich will er sprechen? Jetzt? Nein! Er soll morgen in mein Absteigequartier kommen — sagen Sie ihm das!“

Der Diener ging, kehrte aber schon nach einem Augenblick zurück: „Der Offizier sagt, die Angelegenheit dulde keinen Aufschub; er komme direkt von Berlin — —“

„Hat er seinen Namen nicht genannt?“

„Nein! Dessen bedürfte es nicht, sagte er, als ich darum bat!“ Die Hornesader auf der Stirn des Prinzen schwoll drohend an. Er stampfte mit dem Fuß, daß der Degen an seiner Seite heftig klirrte.

„So mag der namenlose Herr sich auch wieder direkt nach Berlin zurückbegeben,“ rief er heftig aus, „hier bin ich für dienstliche Meldungen nicht zu haben!“

Da legte die Komtesse bittend ihren Arm auf den seinen.

„Gehen Sie, mein Prinz, ich bitte Sie!“ sagte sie mit schmeichelnder Stimme. „Warum wollen Sie dem Überbringer ein ihm vielleicht dornenvolles Amt noch durch Ihren Horn, den ich nicht begründet finden kann, erschweren? Gehen Sie — vielleicht ist es ein Ruf Ihres und meines Königs, der an Sie ergeht. Sie leben im Staat Friedrichs des Großen, wo keiner, sei es Prinz oder Bettler, sich einem solchen Mufe entziehen darf.“

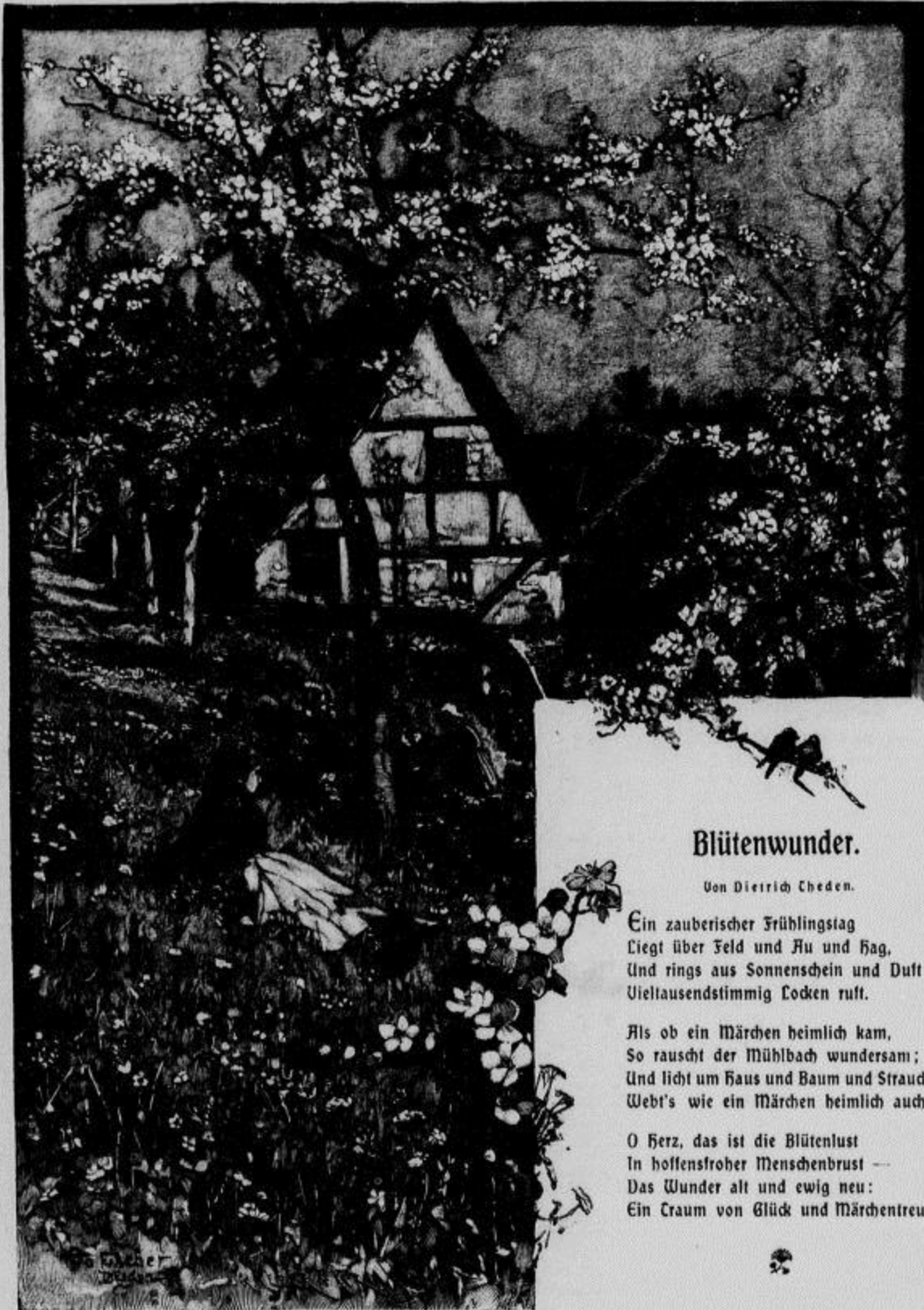
Er verneigte sich tief vor ihr.

„Ich gehe, Lenore! Sie vermögen alles über mich, auf Wiedersehen nachher!“

Noch einen Kuß hauchte er auf ihre zitternde Hand, dann schritt er hinaus. Der Diener führte ihn über einen langen Korridor

in ein ganz am Ende desselben liegendes kleines, nur von einer roten Ampel matt erleuchtetes Gemach. Nachdem der Prinz eingetreten, schloß der Diener sofort wieder die Tür und entfernte sich lautlos. Aus einem Lehnstuhl in der Ecke des mit schweren Teppichen ausgelegten, lauschig-heimlichen Zimmers erhob sich eine große, schlanke Gestalt, hohe Reitstiefel mit langen Sporen an den Füßen. Auf dem Tische vor dem Fremden lag der Dreißig der preußischen Offiziere, daneben auf einem Stuhl der Mantel.

(Fortsetzung folgt.)



## Blütenwunder.

Von Dietrich Cheden.

Ein zauberischer Frühlingstag  
Liegt über Feld und Au und Hag,  
Und rings aus Sonnenschein und Duft  
Vieltausendstimmig Locken ruft.

Als ob ein Märchen heimlich kam,  
So rauscht der Mühlbach wundersam;  
Und licht um Haus und Baum und Strauch  
Webt's wie ein Märchen heimlich auch.

O Herz, das ist die Blütenlust  
In hoffensfroher Menschenbrust —  
Das Wunder alt und ewig neu:  
Ein Traum von Glück und Märchentreu.





## Eine Gasthofsrechnung Beethovens.

Gleich vielen Genies war auch Beethoven oft im höchsten Grade gleichgültig gegen äußere Dinge; namentlich legte er nur sehr geringen Wert auf das Geld, und so kam es denn, daß er bei seiner großen Liebe zur Natur, die ihn oft zu weiten Streifereien veranlaßte, nicht selten in Verlegenheiten geriet, weil er bei dem, was er verzehrte, nicht darauf achtete, ob er zur Zahlung auch genug Geld, ja, ob er nur überhaupt welches bei sich hatte.

Einst unternahm er auch wieder eine Wanderung in die Umgegend Wiens, und in einem einsam gelegenen Dorfe gefiel es ihm so gut, daß er sich mehrere Wochen in dem dortigen Wirtshause einquartierte, wobei dann die Rechnung, da er sich nichts abgeben ließ, ziemlich hoch anwuchs. Da Beethoven keine Anstalt zur Zahlung machte, glaubte der Wirt, ihn daran mahnen zu müssen, zumal er seinen Gast kaum zu sehen bekam und das Gewicht seines Namens nicht kannte. Er bat daher mit aller Höflichkeit um die Bezahlung, und Beethoven fand sich durch diese Erinnerung keineswegs beleidigt. Vielmehr sagte er: „Es ist ganz in der Ordnung, mein lieber Freund, daß Sie Ihr Geld bekommen; da ich aber selbst keins bei mir habe, müssen Sie es sich aus der Stadt holen.“

Damit ging er auf sein Zimmer und kehrte sogleich mit mehreren Bogen Papier zurück, die auf beiden Seiten dicht mit Notizen beschrieben waren. „Tragen Sie das in die Musikalienhandlung von ...“ sagte Beethoven, „machen Sie dazu eine Empfehlung von mir und sagen Sie, ich hätte kein Geld und ließe daher fragen, ob sie mir hierfür hundert Dukaten schicken wollten.“

Der Wirt sah bald seinen Gast, bald das mit Noten beschriebene Papier an und war zu der Meinung geneigt, der eritere sei nicht recht bei Verstande. Als Beethoven ihm indes mit dem größten Ernste die Versicherung wiederholte, daß er das Geld erhalten würde, beschloß er endlich, da er ohnedies in die Stadt mußte, den Gang zu machen, obgleich er im Voraus von dessen Vergeblichkeit überzeugt war. Wenigstens wollte er sich dabei näher nach diesem Herrn van Beethoven erkundigen.

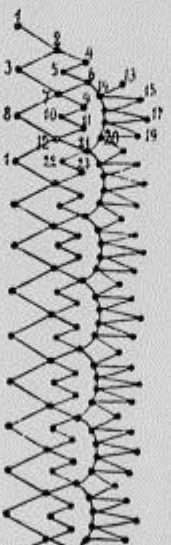
Er glaubte indes seinen Sinnen kaum trauen zu dürfen, als er die hundert Dukaten wirklich auf der Stelle und unter den höflichsten Empfehlungen an den Übersender der Noten ausbezahlt bekam.

C. T.



### Schmale, geklöppelte Spitze.

Die ca. 2 Zentimeter breite Spitze ist mit feinem, weißem Zwirn und 11 Paar Klöppeln gearbeitet. Man befestigt die Fäden paarweise in den Punkten über den Zahlen und beginnt die Spitze bei Nadel 1 in Reihenfolge der Zahlen zu klöppeln. 3 Paar für den Kreuzschlag des geraden Randes (links) erforderlich, 4 Paar für den Mittelstreifen im Kreuzschlag und ebenfalls 4 P. Klöppel für den Leinenschlag des rechten Randes rechts. Es ist zu beachten, daß das linke Randpaar stets zweimal gedreht wird. — In Nadel 2, 7, 12 verbinden sich Rand- und Kreuzschlag. Nadel 21 vereinigt das erste Paar des Leinenschlages mit denen des Kreuzschlages. — Die fehlenden Zahlen 16 und 18 sind wegen Stammangel nicht eingeschrieben.



Klößelreiß zur Spitze.

### Sinnspruch.

Wer im Glück ist, der lerne den Schmerz!  
Nicht an die Güter hänge dein Herz.  
Die das Leben vergänglich ziern;  
Wer im Glück ist, der lerne den Schmerz!



Zu wenig. Patient: „Nun, Herr Doktor, habe ich die Gicht?“ — Arzt: „Um, wie ist denn Ihr Einkommen?“ — Patient: „Vierthausend Kronen jährlich!“ — Arzt: „Nein, da haben Sie nur geschwollene Füße!“

Dilemma. Frau A.: „Sitzt Frau Dreißig Reiseanzug gut?“ — Frau B.: „Ja, aber er ist so teuer, daß sie die Reise hat aufgeben müssen, um ihn bezahlen zu können.“

Beiseidenheit eines großen Mannes. Wie wahrhaft beiseiden große Männer von sich denken, zeigt der große Physiker Newton, indem er in einem Briefe so über sich selbst spricht: „Ich weiß nicht, wie die Welt mich beurteilt, mir selber komme ich wie ein Knabe vor, der am Seegeßade spielt und

seine Freude daran hat, wenn er mitunter einen glatten Kieselstein oder eine hübschere Muschel als gewöhnlich findet, während der große Ozean der Wahrheit völlig unerforscht vor meinen Nüden liegt.“

Auf dem Schießstande. Hauptmann: „Einjähriger Müller, Sie zielen viel zu lange! Sie sind im Zivil Kaufmann?“ — Einjähriger Müller: „Zu Befehl, Herr Hauptmann!“ — Hauptmann: „Na, glauben Sie nur nicht, daß Sie hier „drei Monate Ziel haben!“

Frauen im Postdienst früherer Zeiten. Der weibliche Postbeamte ist durchaus keine Errungenschaft unserer Zeit. Schon im 18. Jahrhundert wurden Frauen im Postdienst angestellt. Im Archiv des Reichspostmuseums finden sich die Beschäftigungen zweier Postverwalterinnen aus den Jahren 1744 und 1748, eigenhändig ausgestellt vom Fürsten Alexander Ferdinand von Thurn und Taxis. Eine dritte Urkunde von 1779 bestätigt die Ernennung einer Frau zur Posthalterin in Warendorf. Sehr interessant sind auch die Bilder einiger weiblichen Postbeamten. Marianne, genannt die „Poppoter Schnellpost“, besorgte zweieinhalb Jahre den Postverkehr zwischen Poppot und Danzig. Sie hatte ihn wahrscheinlich noch länger besorgt, aber abergläubische Bauern erschlugen sie im Walde. Die „Magnet Schnellpost“ Marie Zwicklitzky, hatte von 1823 bis 1868, also fünfundsiebzig Jahre lang, den Postdienst zwischen Magnit und Tilsit. Dreieinhalb Jahre lang arbeitete die Witwe Hammerstein zwischen Wald und Elberfeld. Gesund scheint also der Schnellpostdienst der Frauen auf alle Fälle gewesen zu sein.



Ratt für Stubenvögel. Für alle Stubenvögel ist eine Zugabe von Ratt zum Futter unentbehrlich. Am besten ist es, wenn man ihnen Stäbe von Sepiachale reicht, welche man in jeder Apotheke und Drogerie erhält. Diese Schalen werden von den Tieren sehr gern gefressen, da sie vom Salze des Meerwassers durchdrungen sind. Andernfalls kann man den Vögeln auch Mörtelstücke von alten, ungestrichenen Wänden, Kreide und rohe Hühnerschalen geben.

Massage hat sich bei Herzkrankheiten sehr gut bewährt. Das Herzklopfen und Beklemmungsgefühl werden, ebenso wie die Atemnotanfälle seltener. Der Puls wird kräftiger und langsamer, der Schlaf etwas ruhiger, das Allgemeinbefinden besser. Nervenerkrankungen des Herzens, sowie Verhärtung der Kranzschlagadern, die so häufig nach der Influenza zurückbleibende Herzschwäche und Uebervergrößerung des Herzens infolge allzureichlichen Gebrauches von Trank und Speise werden von der Massage besonders günstig beeinflusst.

Im Wohnzimmer sind jetzt die Pflanzen nach der Widerstandsfähigkeit ihrer Blätter aufzustellen. Gewächse mit zartem Blattwerk müssen heller stehen, als solche mit festem lederartigen. Veilchen, Hyazinthen und Maiblumen, unter Umständen auch Fuchsen, Abutilon, auch Pelargonien verlangen den hellsten Platz.

Reinigung verstaubter Ölgemälde. Verstaubte Ölgemälde reinigt man am besten mit einem kalt gewordenen Abtuch von Seifenwurzeln in Wasser, den man mit einem sehr weichen Schwamm austrägt. Da ältere Bilder meist mit Firnis überzogen sind, genügt es, ihnen den alten Glanz durch einige Tropfen Mohnöl wiederzugeben, die mit dem Ballen der Hand oder einem feinen Zeugballen so dünn wie möglich auf der Bildfläche verrieben werden.

### Scharade.

Die erste Silbe in dem Wort  
Ist nur ein Laut. Ein traurer Ort  
Wird in dem andern die genannt,  
Das Ganze ist die nah' verwandt.  
Julius Fald.

### Anagramm.

Mit wenig Zeichen wird genannt,  
Ein Stoff, der häufig wird verbrannt.  
Bereit' die Laute in dem Wort.  
Dann nennt es einen festen Ort.  
Julius Fald.

### Jakrätzel.

In die leeren Felder ist je ein Buchstabe zu setzen, so daß die wagerechten und senkrechten Reihen Wörter von je 5 Buchstaben ergeben. Die Wörter bezeichnen: 1) Ein Organ des menschlichen Körpers. 2) Ein Organ des menschlichen Körpers. 3) Ein Stück Stein. 4) Ein Instrument. 5) Meerespflanzen. 6) Einen deutschen Dichter.



### Logogriff.

Mit r ist's Fürst im Morgenland,  
Als Name wird's mit I genannt. Fald.  
Auflösung folgt in nächster Nummer.

### Auflösungen aus voriger Nummer:

Des Logogriffs: Ball, Ball, Ball, Ball. — Des Anagramms: Tollar, Tollar.  
— Des Homonymie: Ruhr. — Des Jakrätzels: Nur der verdient sich Freiheit und das Leben, der täglich sie erobern muß.

Alle Rechte vorbehalten.

Verantwortliche Redaktion von Ernst Pfeiffer, gedruckt und herausgegeben von Greiner & Pfeiffer in Stuttgart.